

Nr. 75 - Juli 20

1,30 EU

davon geht 0,65 EUR die
an den/ die Verkäufe



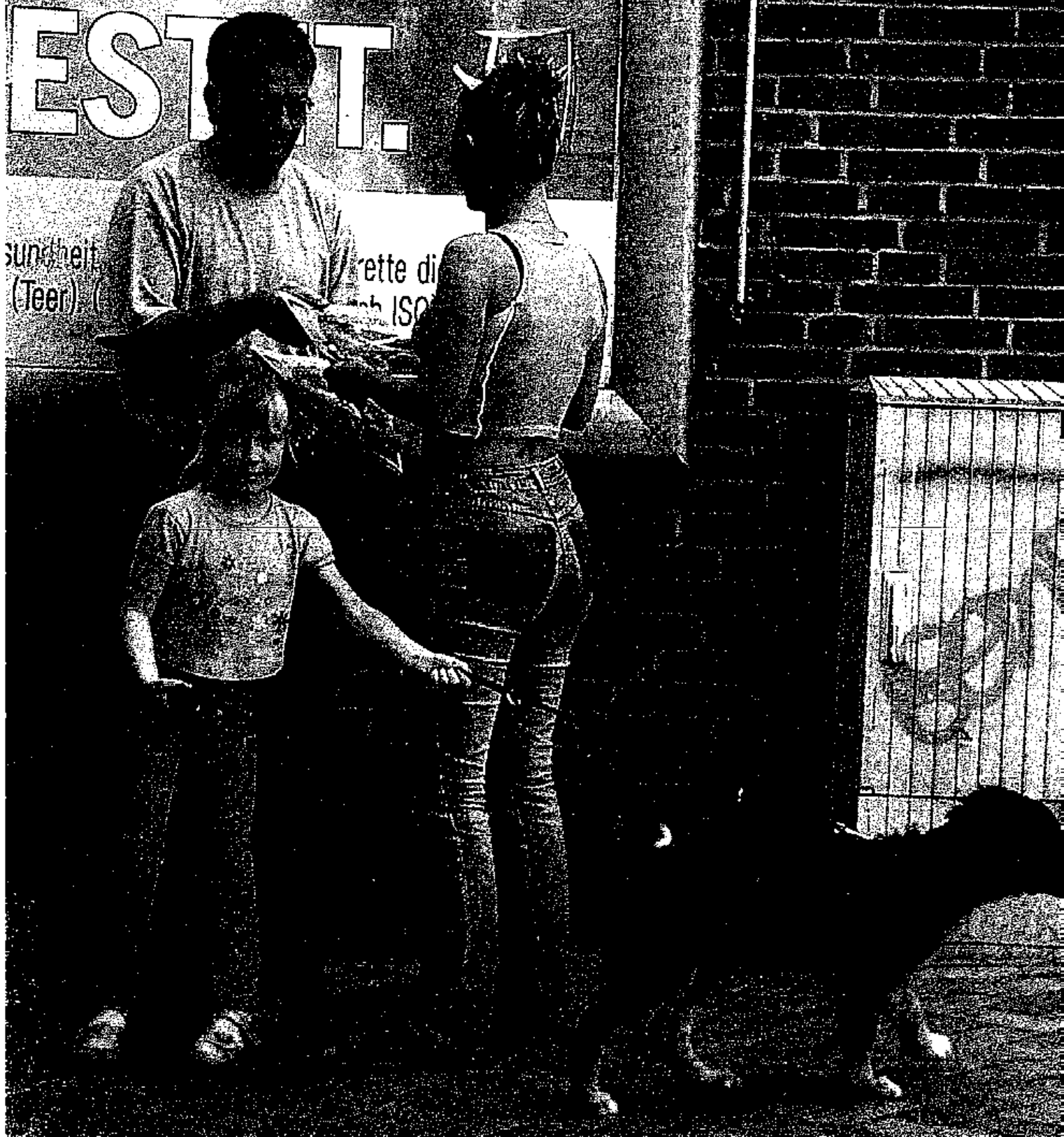
Mittendrin statt außen vor

Straßenmagazin

EST.

sundheit
(Teen)

rette di
ch ISO



Hallo „Ihr Hempels - Leute“

- wenn ich das mal so sagen darf?

Seit Jahren hole ich mir monatlich „mein Hempels-Magazin“, was ich Wort für Wort von vorne bis hinten durchlese! *Alle Themen* sind so interessant geschrieben, man merkt wie viel Arbeit da drinsteckt in den einzelnen Berichten, Geschichten oder Gedichten, wie sich viele outen, die schweres durchgemacht haben und wie „verkehrt“ manche denken: siehe Bericht „Obdachlosenverein“.

Ich gebe euer Magazin meistens weiter zum Lesen, damit sich *mein* *Umkreis* auch mal ein Bild machen kann, vielleicht kann ich dadurch noch einige Kaufinteressenten finden. Ich bin eine 71-jährige Rentnerin, Witwe, und mein mit 39 Jahren verstorbener Sohn hatte sich immer mit Drogenabhängigen oder Haftinsassen beschäftigt oder sich für diese Menschen lebenswichtig eingesetzt. Durch das Lesen Ihres Magazins habe ich oft das Gefühl, mein Sohn würde mit daran - an den einzelnen Berichten meine Ich - wirken.

Ihr seid ein gutes Team, danke ich, und irgendwann hört Ihr mal wieder von mir - mit herzlichem Gruß, auch für all die Verkäufer. „Hempels“ macht weiter so, Ihr seid auf dem richtigen Weg!

Ihre Marion Hanßen

Zu Thomas Repp „Soziale Verunsicherung“ (S.3 / 73),
Moni „Stadtwerke gnadenlos“ (S.14 / 73) und Th. Repp
„Von Bettlern, Säufern und Panikmache“ (S.22 / 73):

• Das Wort „Sozialhilfe“ wird doch m.E. von denen entwürdigt, die sich bewußt oder unbewußt schämen, sie in Anspruch zu nehmen. Ein Herr Wadephul spielt(e) in diesem Zusammenhang überhaupt keine Rolle, denn der ist von seinen eigenen Parteifreunden selbst sehr unsozial ausgebootet oder besser: hinausgeworfen worden!

Das Wort „sozial“ bedeutet doch im Kontext etwas sehr Positives: „soziales Netz“, „soziale Verantwortung“, „Sozialbeitrag“, „soziales Gewissen“, „Sozialdemokratie“, „Sozialgesetzgebung“ usw. Warum zerredet Ihr es ohne wortbedingte Notwendigkeit???

(Auch das Wort „Ehrenamt“ wird doch von vielen unwissenden Mitbürgern immer öfter falsch verwendet, weil es *auch* für einfach freiwilliges und kostenloses Mitarbeiten verwendet wird, das überhaupt nichts mit einem „Amt“ zu tun hat und auch nicht ehrenvoll sondern selbstverständlich ist! Ein *echtes* „Ehrenamt“ ist z.B. das Amt des Schöffens oder des nebenberuflichen Bürgermeisters!)

Das Soziale Netz ist neben der familiären Zuwendung die Garantie für das Überleben vieler Mitmenschen, auch wenn ein völlig verblenderter Präsident des Kieler Weltwirtschaftsinstitutes, Prof. Dr. Dr. Siebert, kürzlich das „soziale Netz“ öffentlich für fehlendes Wirtschaftswachstum in Deutschland verantwortlich machte. Von mir erhielt er eine schriftliche Antwort darauf, nur war er außer Stande, sie sachgerecht zu erwidern. (Belege liegen vor!)

• Moni hat völlig recht, wenn sie sinngemäß erklärt, daß der KUNDE das Geld bringt (und damit auch die Gelder für die Mitarbeiter der Firma); viele, sehr viele Firmenchefs und ihre armen abhängigen Untergebenen glauben tatsächlich immer noch, daß sie selbst die Wirtschaft in Gang halten.

Überlegen wir: Wer *bezahlt* bestimmt, welche Melodie gespielt werden soll oder muß! Unternehmer zahlen nicht, sie kassieren nur und drücken sich außerdem nach Möglichkeit vor gesetzlichen Abgaben...

• Lieber Thomas Repp, „Hempels“ ist tatsächlich der Politik, aber auch der Wirtschaft, um Längen voraus: Welche deutsche Firma war in der Lage, gewissermaßen aus dem Stand und mit viel Gegenwind aus der unsozialen „Wertegemeinschaft“ in relativ kurzer Zeit einundzwanzig feste, vollbezahlte Arbeitskräfte einzustellen oder auszubilden und sie auch noch zu bezahlen???

Lupe raus, wir suchen diese Firma!!! Bitte bedenke aber auch, dass es vielleicht mit Ausnahme der (wirkungslosen) PDS und der (zahnlosen) Grünenpartei keine andere deutsche Partei außer der SPD gibt, die die soziale Frage auf ihre Fahnen geschrieben hat und in der Regel auch danach regiert, wenn man sie läßt!

Der Bund der Steuerzahler (der ja gar keine Steuern zahlt!) behauptet, dass die Parlamentsabgeordneten die einzige Bevölkerungsgruppe seien, die ihren materiellen Verdienst selbst bestimmen können (und dürfen!). Dabei vergißt der B.d.St. (natürlich gewollt!), dass die tausenden von Managern in Großbetrieben sich ihre mehr als unverschämt großzügigen „Gagen“ auch selbst verordnen!!!

Natürlich geht es in der Politik des Bundes und der Länder immer um Sparkurs, denn verbrecherische Politiker der Kohl-Saison (1982-1998) haben unsere Republik an den Rand des finanziellen Offenbarungseids gebracht...

Wir „armen Schweine“ werden weiterhin und noch lange darunter leiden müssen!!!

M. Löffelholz (seit 1984 mit drastisch abgespeckter Pension lebend)



Straßenmagazin ab sofort auch in
„Verkäuferfreien“ Städten erhältlich

Hempels in fast ganz Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein im Jahre 2002. Das ganze Land ist von den Hempelianern besetzt! Ganz Schleswig-Holstein? Nicht ganz! In einigen Städten gibt es noch keinen Verkäufer, der unser Straßenmagazin im Straßenverkauf anbietet.

Damit enthalten wir diesen Orten aber eines der besten Printerzeugnisse aus dem Bereich Armut, das dieses Bundesland je hatte, vor. Genau das wollen wir uns aber nicht nachsagen lassen. Aus diesem Grund bieten wir in den Städten, in denen wir keinen festen Verkäufer haben, unser Magazin im Abonnement an.

Dabei haben Sie die Wahl zwischen dem normalen Abo und einem Förderabo.

Noch besser wäre es natürlich, wenn Sie jemanden in Ihrer Stadt kennen, der Hempels im Straßenverkauf vertreiben und sich durch Arbeit im Rahmen der gesetzlichen Zusatzverdienstmöglichkeiten sein Einkommen verbessern möchte.

Näheres erfahren Sie im Internet unter www.hempels-ev.de oder in unserer Kieler Redaktion unter Tel. (0431) 67 44 94. Ihre Ansprechpartner dort sind Catharina Paulsen und Thomas Repp.

Liebe Leserinnen und Leser,

der soziale Tag am 18. Juni dieses Jahres mit der Aktion "Schüler helfen Leben" hat es uns gezeigt: Es ist möglich etwas gegen unsoziale Verhältnisse zu unternehmen! Einsatzbereitschaft der Schüler, Steuererleichterungen, Kooperation der Schulbehörden, und guter Wille seitens der Arbeitgeber haben den unglaublichen Erlös von 5,1 Millionen Euro ermöglicht.

Leider scheint das Verständnis und die Kooperationsfähigkeit auf dieses eine Projekt beschränkt zu sein. Jedenfalls ist in der täglichen Hilfe für sozial Schwache nichts von Kooperationsfähigkeit und Verständnis zu bemerken. Arbeitgeber, die lieber Studenten und Schüler einstellen, weil diese die preiswerteren Arbeitnehmer sind, Arbeitsämter, die sich hinter Paragraphen verschansen statt flexibel zu agieren und so die Arbeitslosenrate zu senken sowie Politiker, die sich unbedingt selber die Diäten erhöhen müssen, sind die Regel, nicht etwa die Ausnahme.

Immer öfter wird die Frage gestellt, ob man denn überhaupt von Armut in Deutschland sprechen könne.

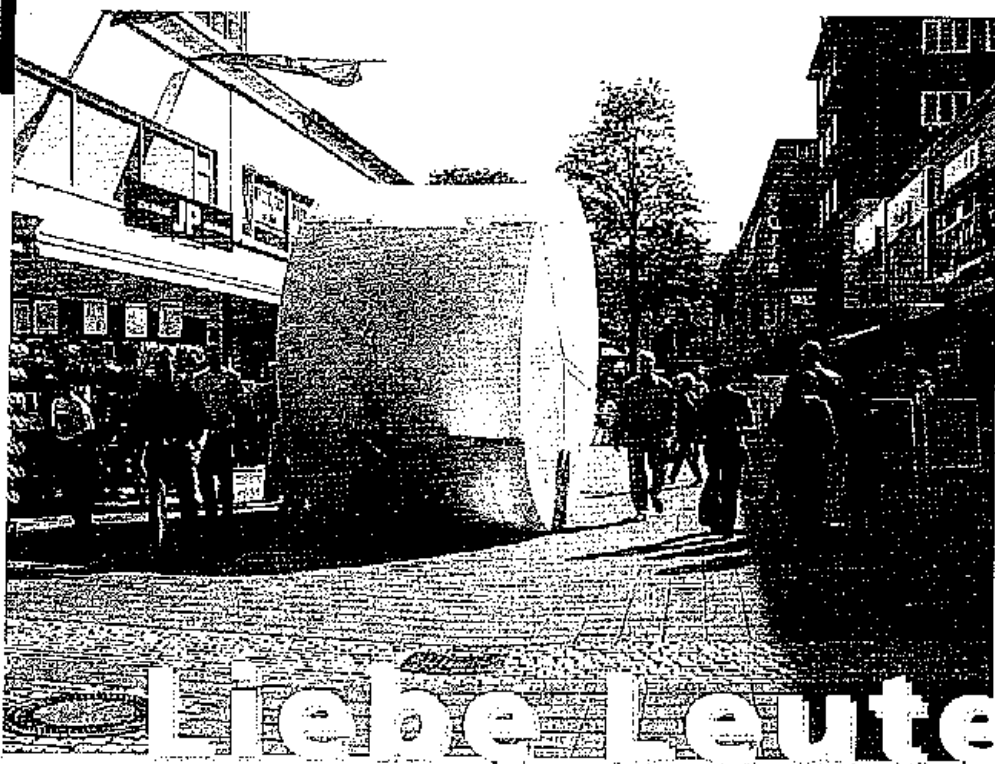
Man kann! Denn es geht nicht nur um die materielle Grundversorgung, um das Einkommen in Form von Sozialhilfe, das weit höher ist, als der Spitzenverdienst eines Arbeiters in den sogenannten Entwicklungsländern. Es geht darum, daß Menschen in eine Perspektivlosigkeit gedrängt werden, die sie krank macht. Viele der Betroffenen werden Suchtkrank, sind dann auf der Suche nach einem Lebensinhalt, nach etwas Glück. An dieser Perspektivlosigkeit sind frühere Regierungen nicht schuldlos, aber an den jetzigen liegt es Arbeitsplätze zu schaffen, Perspektiven aufzuzeigen, Langzeitarbeitslosen und Suchtkranken zu helfen.

Aber, wie bereits erwähnt, wird mehr an die eigene Geldbörse gedacht, werden sich lieber selber die Diäten erhöht.

Bei vielen Menschen – sicherlich auch bei Suchtkranken – fängt Armut halt im Kopf an.

Thomas Repp

■ Leserbriefe	2
■ Editorial	3
■ Liebe Leute	
Erlebnisbericht von Roger Tetzlaff	4 - 5
■ Christopher Street Day	6 - 7
■ SoS	8 - 9
■ Buchtipp	
EXIT - Ein Neonazi steigt aus	10
■ Comic: Jack & Jaques	10
■ Poesie	11
■ Das ganz normale Chaos	
Arbeit in der Drogenambulanz	12-13
■ Die Heilsarmee	
Suppe, Seife, Seelenheil	14
■ Die Heilsarmee	
Suppe, Seife, Seelenheil	15
■ A-Soziale Randgruppe	
oder: Wer hat die Bank geklaut?	16-17
■ Hempels	
- wie bei Aschenputtel unter'm Sofa	18-21
■ Der Geschmack des Brotes	21
■ Physiopraktik	
Eine Chance für Arbeitslose	22-23
■ Kurz & Knapp	24
■ Hilfe für Arbeitslose	26
■ Protest	
gegen Abschaffung der AloHI	27
■ Schüler Helfen Leben	29
■ Kulturtipps	30
■ Kleinanzeigen, Impressum	31



Mit der Sonde wollten wir drei Wochen lang in Kiel von Ort zu Ort ziehen. Die sind jetzt um. Ich bin zu Hause, und rückblickend mache ich mir Gedanken über meine Vorannahmen, sozusagen die Konstruktion, wie das Kunstwerk ablaufen würde, und die wirkliche Entwicklung der Erlebnisse im lebendigen, tatsächlichen Verlauf. Was für ein Unterschied!

Ausgegangen war ich von folgender gedanklichen Vorkonstruktion:

Öffentlicher Raum ist nur dann qualitativ hochwertiger Erfahrungs- und Lebensraum, wenn die vielen verschiedenen Lebensbedürfnisse und Wirklichkeiten der Menschen zur Geltung und in Austausch kommen können. Die tatsächliche Dominanz wirtschaftlicher Interessen verdrängt aber zunehmend alle anderen Lebensinteressen, die sich nicht auf irgendeine Art als finanziell profitabel erweisen.

Die unterschiedlichen Wirklichkeiten der Menschen, deren verbindliche Würde darin liegt, dass sie durch ihre jeweils individuellen Grundgestimmtheiten, Befindlichkeiten, Begabungen und Versehrtheiten erlebt werden, werden ins Loosertum und Almosendasein verbannt. Öffentlicher Raum verliert seine Sphäre, in welcher wir ein umfassendes Bild von gesellschaftlicher Wirklichkeit und selbstbestimmter Orientierung innerhalb dieser gesellschaftlichen Umgebung gewinnen können.

Die Sonde war als Sprachrohr konzipiert, das öffentlichen Raum um die verdrängten Wirklichkeiten bereichert. Bewohnt von Menschen, die weitgehend ausgegrenzt werden, weil wir der Fassade der glatten, verarmten Wertvorstellungen von öffentlichem Raum nicht entsprechen, wollten wir durch unsere herausgehobene Präsenz an verschiedenen Orten Kiels die unsichtbaren Zugangsschranken ausloten und überwinden, die unsere Teilhabe an öffentlicher Wirksamkeit beschränken.

Erwartet hatte ich von der Intervention eine Provokation, die offene Konflikte zwischen den Interessengruppen auf den Plan ruft und dabei die Methoden ihrer Einflussnahme sowie unser eigenes Anliegen hervorheben würde. Hier die Geschäftsleute,

dort oder hier die Anwohner, Ämter, Parteien, Kirchen, Kunstvereinigungen, Studentenorganisationen, mal so mal so urteilend, je nach vorherrschender Gruppenideologie. Vorgestellt hatte ich mir, dass wir bestenfalls geduldet, meistens aber in Folge verschlechterter Anordnungen die Plätze nach kurzer Zeit räumen müssten.

Konstruktion:

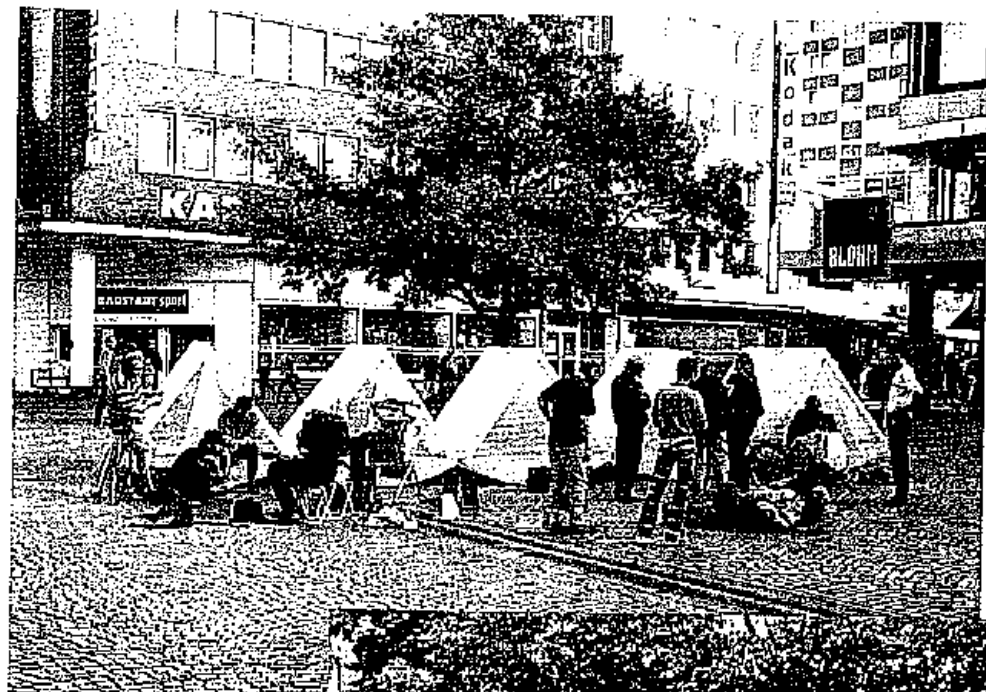
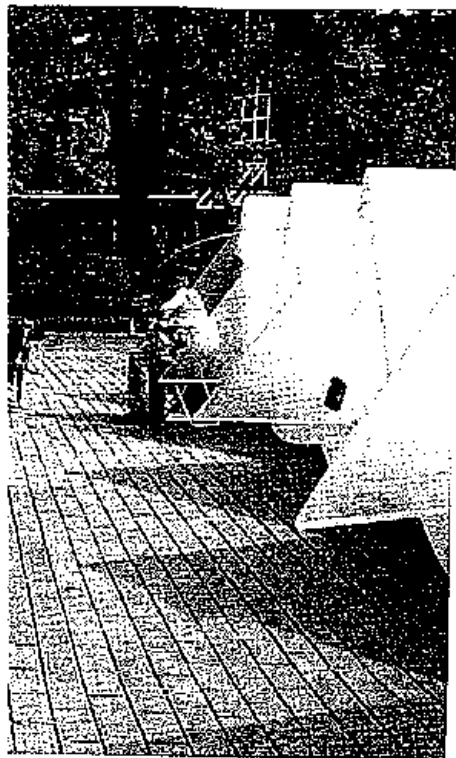
Aufmerksamkeitszuwachs durch Solidaritätsbekundungen in provozierten Konflikten und öffentliche Debatte.

Aber es kam alles ganz anders!
Keine Interessengruppen, die „ihren“ öffentlichen Raum verteidigen! Nichts da mit vorkalkulierbarem Urteilsverhalten, das sich bestimmten Gruppenzugehörigkeiten anhängen liesse. Keine Vertreibung, keine Machtdemonstration, keine Unsicherheit um einen fruchtbaren Ausgang von provozierten Diskussion!

Stattdessen:

Unzählige Einzelgespräche zwischen den Sondenbewohnern und Passanten, die neugierig auf uns zu kommen, ohne Scheu. Wo immer auch die Sonde stand, entwickelte sich eine Atmosphäre, in der sich begegnenden Menschen losliessen von angestammten verhärteten Positionen, - sich öffneten. Von überall kamen fordernde Beteiligungen, so dass sich um die Sonde ein spürbarer gestimmter Raum entfalten konnte, in welchem es möglich wurde, Gemeinschaft mit dem Anderen und Fremden zu entwickeln, ohne den Verlust der Sicherheit in den eigenen gewohnten Lebensverhältnissen befürchten zu müssen. Menschen, die sonst aus Scheu und Scham nicht miteinander in Verbindung getreten waren und zwangsläufig sich auf Vorurteile hatten berufen müssen, sind über ihren Schatten gesprungen.

Viel weiter, als ursprünglich vorgesehen, und vielleicht auch aus Sympathie über ihre eigentlichen Befugnisse hinausgehend, haben uns die zuständigen Menschen in den uns begleitenden Ämtern aufgrund ihres eigenen Urteilsvermögens unterstützt.



Die Kieler Nachrichten, hier natürlich auch wieder individuell Verantwortung übernehmende Menschen, haben fast so etwas wie eine Pressekampagne für uns gestartet. Wer hat es je erlebt, dass ein Kunstprojekt auf der Titelseite landet, und insgesamt vier mal in Tuchfühlung mit uns über den weiteren Verlauf berichtet wird?

Neue Leitlinien der Kieler Kulturpolitik, zu deren Erläuterung das Sondenprojekt herangezogen wird, weil es der breiten Öffentlichkeit in besonderer Weise bekannt geworden ist. Der unter Kunstleuten als kunstfeindliche Verschiebene OB Norbert Gansel, der uns freundlich auf dem Rathausplatz besuchte, obwohl wir uns dort, entgegen den Gepflogenheiten, unangemeldet breit gemacht hatten. Die Muthesius-Hochschule, in deren unmittelbarer Umgebung wir in den anschließenden zwei ganzen Wochen Platz nahmen.

Zugegeben-, es hat nach neuem bürgerlichen Individualitätsstreben auch einen gewissen modischen Schick, sich durch unverbindliche Toleranzbekundungen an Randgruppen zu profilieren.

Doch von Unverbindlichkeiten lebte die Sonde nicht. Sie lebte von dem tiefergehenden Wunsch und den in den Individuen verankerten Sehnsüchten, in der Gemeinschaft des Gesprächs und der Anteilhabe die trennende Entfremdung vom Gegenüber zu überwinden.

Die Sonde bot Gelegenheit zur Realität im Spiel und spielerischem Umgang mit der Realität. Im Spiel muss man nicht grundsätzliche Sicherheiten aufgeben, wenn man sich auf neue Erfahrungen einlässt. Und dennoch reichen die gemachten Erfahrungen über das Spiel hinaus in die Wirklichkeit hinein und fangen an zu wirken. Einer hat gesagt, dass die Sonde nachklingen wird.

Ich zumindest, der ich ursprünglich von einer unlebendigen Konstruktion mit Eigenschaftsträgern ausgegangen bin, mag auch ausserhalb des Projekts nicht mehr verzichten auf Lalli, auf Berni, Rüdiger, Catharina, Nadine, Thomas, Kerstin und Armin, Anke und Jan, Micha, Kalle, Muck, Peter, Michele und Mario, Eule und Bianca, Marvin, Fünfundsechzig und Sarah, Jupp den Waisen die Ihr mit den Engelsgleichen unter Euch zusammenhältet in den Unwegbarkeiten Eurer Lebensfahrten und mir so viel zukommen lasst von Eurer menschlichen Wärme.



Christopher-Street-Day

in Kiel, Berlin und Köln

Christopher-Street-Day
Lesben und Schwule - ein Teil von Schleswig-Holstein

**Wir gehören dazu
wie die schwarzbunte Kuh!**

01.06.2002
Kiel Asmus-Bremer-Platz
www.csd-sh.de

Wow.....was is denn da los??? Jede Menge bunte Tunten, „Kampflesben“ und „Näselbrüder“ stöckelten, marschieren und tanzten am 1.Juni mal wieder durch die Kieler Innenstadt. Wie immer war richtig was los. Auch Köln und Berlin haben sich mit ihren Paraden im Gedenken an den Schwulen- und Lesbenaufstand vom 24.Juni 1969 in San Francisco beteiligt. So spektakuläre Persönlichkeiten wie Olivia Jones gab es hier in Kiel natürlich nicht zu sehen, aber was Kiel da so zu bieten hat an phantastischen Aufmachungen, ist auch nicht von schlechten Eltern. Klasse ist natürlich immer das von allen erwartete Tuntenrennen. Die Disziplinen „Synchronbügeln“ und „Handtaschendosenwerfen“ müssen dann von den liebenswerten Zicken überwunden werden. Früh und stetig übt sich eben, was mal ne anständige Tunte werden will ;o) Wie die das nun geschafft haben, die eine Lesbe zu schminken, ist mir ein Rätsel, aber man konnte ja letztes Jahr sehen: auch das klappt! Was Kiel noch vermissen ließ, in Köln aber letztes Jahr erstmalig vertreten war und in Hamburg zum dritten mal, war ein Wagen der SM-Fraktion. Der Christopher-Street-Day mit seinen Paraden in ganz Deutschland und der Welt entwickelt sich eben zu einer Demonstration aller „Andersliebenden“. Buntere und fröhlichere Demonstrationen gibt es wohl nicht.

Doch das diesjährige Kieler Treffen wurde leider von einem dunklen Ereignis überschattet. Ein 27-jähriger Kieler verletzte einen 30-jährigen Mitarbeiter der Bad Oldesloer Beratungsstelle *Na Sowas!* mit mehreren Messerstichen. Der Angreifer flüchtete, wurde aber von aufmerksamen Zeugen verfolgt und dann von der Polizei festgenommen. Dem Opfer geht es laut Polizeiangaben mittlerweile wieder besser und es befindet sich auf dem Wege der Genesung. Auch wir Hempels wünschen gute Besserung.

Weitere Infos zu der Tat finden Sie auf der nächsten Seite.



Ein unvorhersehbares

Ereignis...

Nichtsahnend gehe ich durch die Einkaufspassage der Kieler Innenstadt. In Höhe des Asmus Bremer Platzes hat sich eine Menschenmenge angesammelt. Dort geht es hoch her. Mehrere Infostände und eine Bühne stehen im offenen Karree. In der Mitte der Menge sehe ich einen erhöhten Laufsteg. Männer in Frauenkleidung versuchen mit Damenhandtaschen eine in geringem Abstand aufgestellte Blechdosenpyramide zu treffen. Einer von ihnen hebt seinen Rock und zeigt den Umherstehenden seinen blanken Hintern. Das Gejohle ist groß. Erster Juni, Christopher Street Day, geht mir durch den Kopf.

Der Moderator ist schon etwas älter. Ebenfalls in Frauenkleidern gekleidet ist er ein echter Shouter der sein Publikum im Griff hat. Die stellvertretende Frau Ministerpräsident ist auch anwesend. Süßer Marihuanaduft liegt in der Luft. Irritiert drehe ich mich zur Seite und bemerke zu meiner Rechten eine Rangelei. Sie passiert genau hinter dem Infostand in dessen Nähe ich stehe. Ein schlanker junger Mann, ganz in roter Kleidung und gefärbten Haaren der auch zum Stand gehört, kabbelt sich mit einem Anderen. Dieser sieht vom Typ aus wie ein Bürokaufmann. Er trägt ein grünes T-shirt und die Ärmel seines Pullovers sind um den Bauch geknotet.

Etwa ein halbes Dutzend Leute hält sich in unmittelbarer Nähe der beiden Streitenden auf. Die Rangelei sieht recht harmlos aus, mehr so ein hin und her mit den Armen.

Der in der roten Kleidung fängt an laut zu werden. Er fordert sein Gegenüber schreiend auf nicht zu stechen. Aus meiner Perspektive versuche ich ein Messer zu entdecken, sehe aber nichts. Da die Veranstaltung derart schräge ist, denke ich für einen Moment, dass das wohl zum Beiprogramm gehört. Dann sehe ich Blutstreifen am Handgelenk des Rotgekleideten. Die Rufe von ihm nehmen eine panische Form an. Der Shouter am Mikrofon ruft in das Mikrofon „ein wenig Stecherei ist auf jeder Tuntenpartie dabei“ und versucht die Aufmerksamkeit der Leute auf die Kandidaten mit den Handtaschen auf dem Laufsteg zu ziehen.

Zunächst weiß ich gar nicht was ich denken soll. In Filmen sieht Blut ja auch ziemlich echt aus und gute Schauspieler verstehen auch täuschend echte Panikschreie auszustoßen. Doch der Gesichtsausdruck desjenigen in Grün scheint mir so unreal verzerzt und schon fangen auch die ihm Nächststehenden an zu schreien er solle aufhören. Jetzt sehe ich, daß er in einer Hand etwas führt, daß wie ein dreieckiges Stück Metall aussieht.

Der Rotgekleidete löst sich von seinem Kontrahenten und läuft ein kleines Stück zurück. Dann kommen einige weibliche Teilnehmer der Veranstaltung hinzu um sich um ihn zu kümmern.

Ich schaue mich nach irgendwelchen Ordnungskräften um. Auch wenn der eine der Beteiligten augenscheinlich nur ein paar Kratzer am Handgelenk hat, wiegt das Ereignis schwer genug. Der Grüngekleidete entfernt sich ohne eiligen Schrittes vom Ort des Geschehens. Zu diesem Zeitpunkt bin ich mir ziemlich sicher, daß den meisten Anwesenden klar wurde, daß es sich um keinen Spaß handelte. Der Rotgekleidete ruft eine Beschreibung in die Menge der ihn Umgebenden. Doch wenden die meisten sich wieder dem Geschehen auf dem Laufsteg zu.

Ich stehe 10 oder 15 Sekunden da und warte vergeblich auf irgendeine Reaktion, dann laufe ich um den Stand herum und schwinge mich auf mein Fahrrad. Ich verlasse den Asmus-Bremer-Platz, biege um die Ecke und sehe den Grüngekleideten mit einem Kumpel ruhigen Schrittes in einiger Entfernung in Richtung Holstenbrücke gehen. Auf Abstand folgen drei männliche Personen die ich gefühlsmäßig dem Veranstalterumfeld zuordne. Was machst du nur geht mir durch den Kopf. Wie würdest DU dich verhalten?

Ich habe so gedacht. Wie es aussieht steht der Tatbeteiligte in grüner Kleidung unter Beobachtung der drei couragierten jungen Männer. Höchste Zeit, daß mal ein paar Zuständige informiert werden. Ich kehre um, und bin Sekunden später wieder am Infostand.

Der Rotgekleidete liegt nun ganz merkwürdig still am Boden und eine Frau sagt mir, daß er zwei Stiche abbekommen hat. Ein junger Mann beugt sich über seinen Körper. Wir schließen uns kurz und er läßt mich wissen, daß Krankenwagen und Polizei über Handy schon benachrichtigt seien. Dann fragt er nach dem Täter. Ich antworte, daß dieser wohl schon die Holstenbrücke erreicht haben müsste. Wir spürten die Strecke bis zum alten Markt ab, doch der Grüngekleidete bleibt verschwunden und ich mache mir bittere Vorwürfe. Ich fahre nachhause und entledge mich meines Rucksacks doch finde ich keine Ruhe und beuge mich wieder zum Asmus-Bremer-Platz. Die Veranstaltung ist noch im Gange. Ein junger Mann am Infostand erzählt mir, daß sie den Täter bis zum Hiroshimaplatz gefolgt seien und über Handy ständig Standortmeldungen durchgegeben hätten. Durch die Polizei sei die Festnahme erfolgt. Bei der Durchsuchung habe man ein Spritzbesteck gefunden.

Der Zeitung war Tage später zu entnehmen, daß der Täter zwei Messer mit sich führte, eines davon blutig und das der Geschädigte bedrängt wurde ohne das vorher ein Wort gewechselt wurde oder man sich gestritten hätte. Mehrere Stiche erfolgten im Bereich des Herzens und der Lunge. Das Opfer schwebt mittlerweile nicht mehr in Lebensgefahr. Es war ein sonniger Samstagnachmittag so gegen 16.15 Uhr.

SOS I

Nun fuhren sie schon stundenlang durch den Wald. Wer weiß wie weit sie von der Stadt entfernt waren und überhaupt in welcher Richtung lag sie noch. Man sah ja nur Nadelbäume. Dann gabelte sich der Feldweg hier und kreuzte sich wieder dort. Die gepanzerten Fenster des Gefangenentransportlastkraftwagens ließen nur eine begrenzte Sicht auf die winterliche Landschaft zu. Eng zusammengedrängt wurden sie durch das Überfahren von auf dem Pfad liegenden Ästen und dem Durchqueren von Schlaglöchern immer wieder durcheinandergewürfelt. Dann bremste der LKW und sie stürzten nochmals übereinander. Die Rücktür wurde aufgerissen und ein eisiger Wind ließ ihre Glieder erstarren.

Von starken Armen wurden sie ergriffen und in den Schnee geworfen. Der LKW verschwand in der Tiefe des Waldes. Die Gruppe raffte sich auf und folgte den Spuren des Fahrzeugs. Es hatte wieder angefangen zu schneien und die Kälte lag erbarmungslos weit unter dem Gefrierpunkt. Die Glieder fingen an zu erfrieren. Zuerst die Hände, die in durchlöchernten Handschuhen steckten. Dann die Füße und die Kälte fraß sich weiter in den Körper. Die ersten sanken in den Schnee. Der Morgen würde nur noch einige kleine schneebedeckte Hügel sehen. Im Frühling wären keine Spuren mehr zu finden. Wölfe hätten sie bis dahin dem Zyklus des Waldes eingebunden.

SOS II

Der junge Mann stand angelehnt an der Mülltonne auf dem Gehweg. Er sah typisch aus wie einer von „Denen“. Ein Streifenwagen hielt an und die beiden Polizeioffiziere näherten sich dem jungen Mann. Vielleicht hatte er falsch geguckt oder was Unpassendes gesagt. Auf jeden Fall legten sie ihm Handschellen an und klickten ihm dann in die Kniekehlen. Der Mann stürzte zu Boden. Sie rieben nun sein Gesicht über das Pflaster hin und her sodaß die Haut aufriß und fingen dann an auf ihn einzuschlagen. Der Mann schrie um Hilfe dann flehte er um sein Leben, schließlich verlor er das Bewußtsein. Dieser alltäglichen Szene würde eigentlich keine allzugroße Bedeutung beigemessen werden, wenn es nicht einen kleinen Anhang gäbe. Im Streifenwagen erwachte der Betroffene und wurde Zeuge wie die Polizisten darüber diskutierten ob er nicht lieber im Hafensenkort versenkt gehört. Das würde doch unangenehme Protokollarbeit ersparen.

Der erste Fall geschah in der ehemaligen Sowjetunion. Der zweite in der San Franzisko Bay Area in der USA. Bei den Betroffenen handelte es sich um Personen die vornehmlich im Städtebereich durch ihr weitgehend konsumfreies Benehmen und ihr Aussehen auffielen. Beiden Fällen wurde nachgegangen und Verantwortliche wurden zur Rechenschaft gezogen. Das solche Begebenheiten überhaupt bekannt werden, ist mit ein Verdienst von Straßenmagazinen.

Diese gibt es mittlerweile weltweit. Keine andere Zeitung nimmt sich der Probleme ausgegrenzter Randgruppen und Einzelpersonen in dem Maße an. Mittlerweile gibt es ein internationales Netzwerk (INSP) dem viele Straßenmagazine angeschlossen sind. Mel Young aus Glasgow, Schottland, ist erster Vorsitzender besagten Verbandes. Er war zu Gast bei der Jahresversammlung des Bundesverbandes Soziale Straßenzeitungen e. V. vom 14. Bis 16. Juni 02 in Freckenhorst bei Münster. Er referierte über die Aufgaben, die sich das INSP gestellt hat.

Neben der ehemaligen Sowjetunion besteht auch in Argentinien ein zunehmendes Interesse an Straßenmagazinen. Diese bedürfen einer Hilfestellung. Schwerpunkte bilden die

Bereiche Humanität und Zuwendungen in Form von Computern, Informationen und finanzieller Unterstützung.

Für die Macher der Straßenmagazine in den U.S.A. sind die europäischen Straßenmagazine zu kommerziell, die Amerikaner für die Europäer zu politisch und zu radikal. Ein allgemeines Problem ist das Verhältnis zwischen Zeitungsmachern und Verkäufern.

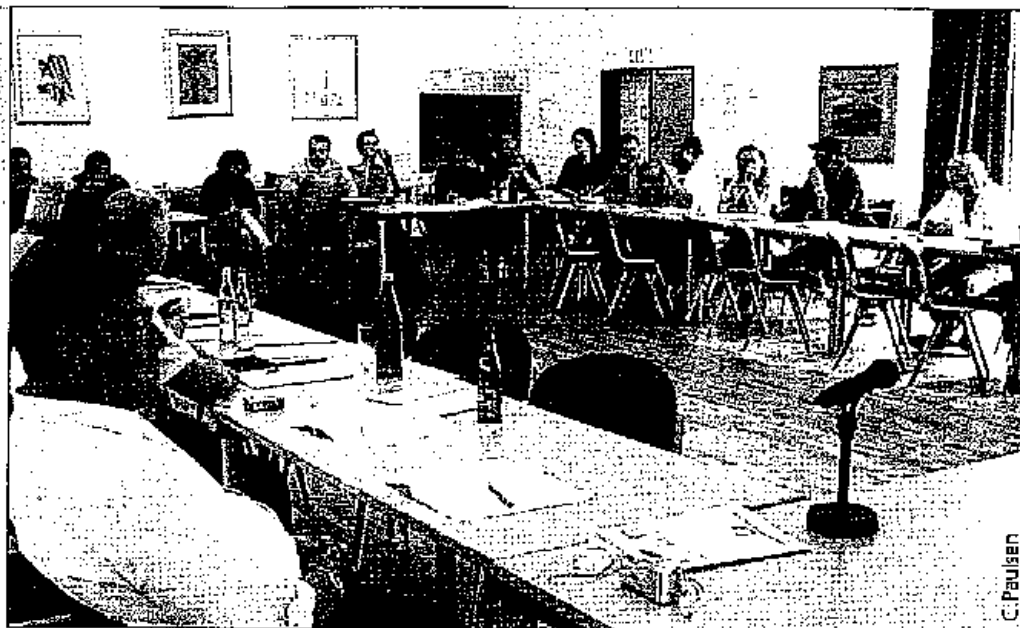
Mangelndes Geld darf keine Barriere für die Mitgliedschaft im INSP bedeuten. Je nach Finanzkraft liegt der Beitrag zwischen höchstens 150 EUR bis zu einem symbolischen Beitrag von 1 EUR.

Der Bundesverband in Deutschland zählt 22 Mitglieder. Davon sind fünf von dem Aus bedroht. Zwei sind so finanzschwach, dass sie an dem Treffen nicht teilnehmen konnten. Es waren 16 Straßenzeitungen bei dem Treffen vertreten. Neu in den Vorstand wurde die Kielerin Catharina Paulsen gewählt.

Der Grund für die Finanzmisere ist, dass das Projekt Straßenmagazin nur zeitlich begrenzt als förderungswürdig erachtet wurde. Ein Straßenmagazin wie Hempels würde wohl kaum zu einem Weltwirtschaftsgipfel geladen, deren Teilnehmer von 6.000 Polizisten escortiert werden. Wohl aber Mel Young, der den internationalen Verband vertrat. Um dem Sterben der Straßenmagazine entgegenzuwirken sicherten seriöse Unternehmen dem INSP glaubhaft eine direkte finanzielle Unterstützung in einer Höhe von 50 Milliarden Dollar zu. Diese Zusagen wurden durch den stellvertretenden britischen Premier öffentlich bestätigt. Das klingt nach sehr viel Geld, ist aber global gesehen nicht mehr als ein kleiner Flicker auf der Hose.

Mr. Young steht auch dem englischen Straßenmagazin "Big Issue" in Schottland vor. Die Zeitung erreicht bei 5 Millionen Einwohnern eine Auflage von 40 000 Exemplaren pro Woche.

Verkaufsspiegel der am Bundestreffen beteiligten Straßenmagazine siehe nächste Seite.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim bundesweiten Treffen der deutschen Straßenmagazine.



Mel Young (zweiter von links) referiert über das Internationale Netzwerk (INSP)

MONATLICHER VERKAUFSSPIEGEL

der am Bundestreffen beteiligten Straßenmagazine

- Abseits Osnabrück 4.000 Exemplare
- Argus Schwerin (stellt den Betrieb nach letzter Ausgabe ein)
- Asphalt Hannover 8.500 Exemplare
- Bodo Dortmund 6.500 Exemplare (Entrümpelung als altern. Einkommensquelle)
- die Straße Schwerin 4.500 Exemplare (alle 2 Monate)
- Donaustrudel . . Regensburg . . . 5.500 Exemplare . . . (betreiben Buchrecycling)
- Draußen Münster 2.500 Exemplare
- fiftyfifty Düsseldorf . . . 24.000 Exemplare . . . (Erzielt durch den Betrieb einer Kunstgalerie weitere 350.000,- Mark Umsatz)
- Freie Bürger . . . Freiburg 2.500 Exemplare . . . (veranstaltet 3 Solikonzerte im Jahr)
- Hempels Kiel 9.000 Exemplare
- Hinz u. Kunzt . . Hamburg 55.000 Exemplare . . . (erhält hohe Spenden)
- Straßenkreuzer Nürnberg . . . 16.500 Exemplare . . . (Herausgabe 5 x im Jahr)
- Strohhalm Rostock 5.000 Exemplare . . . (Herausgabe alle 6 Wochen)
- Trottwar Stuttgart 12.000 Exemplare
- Wurzel Augsburg 1.400 Exemplare



Kent Lindahl:
Exit - Ein Neonazi steigt aus.
 Aus dem Schwedischen von
 Sigrid Engeler.
 Deutscher Taschenbuch Verlag,
 2001. 280 Seiten, Euro 9,-.

EXIT - Ein Neonazi steigt aus

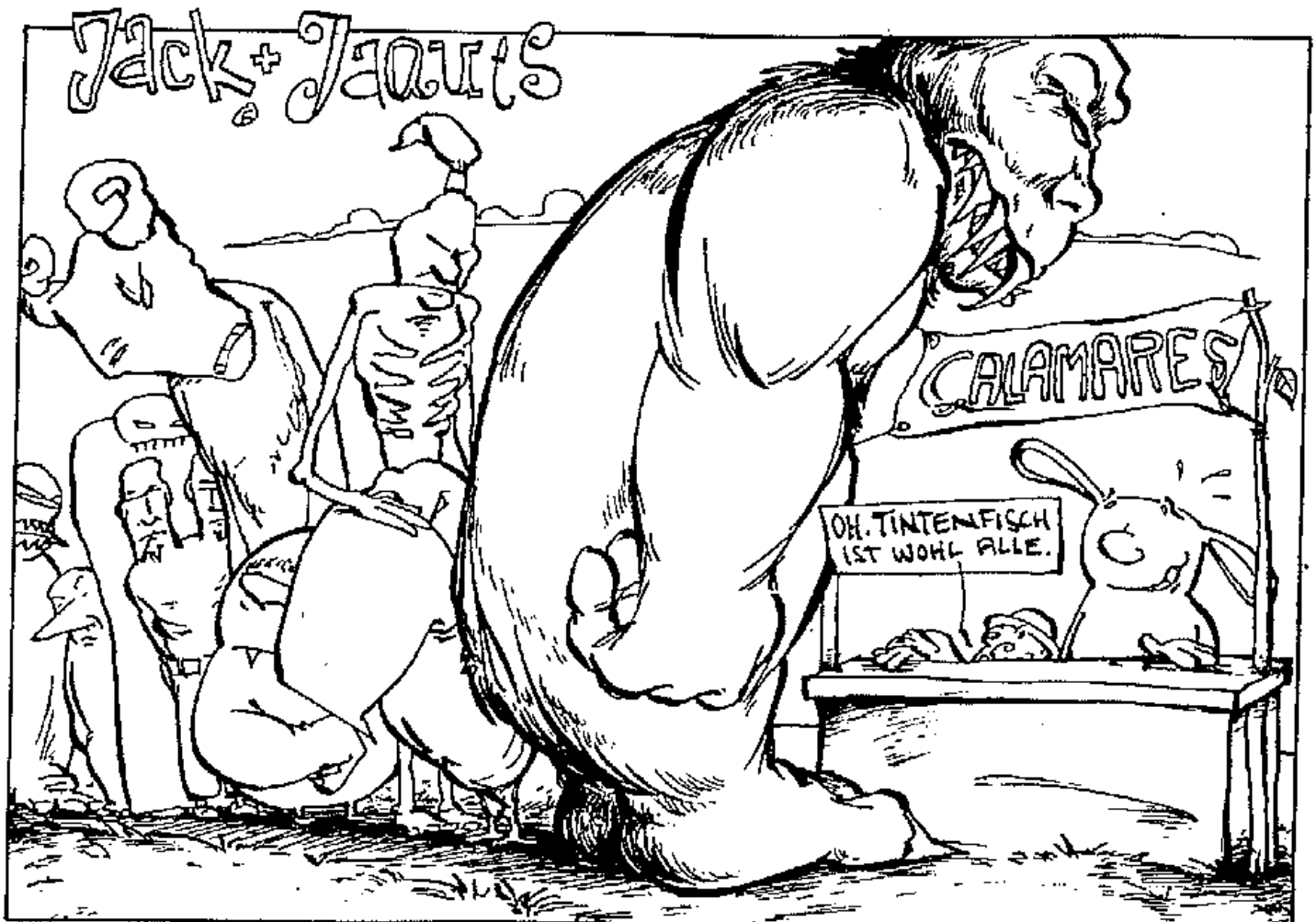
"Mein Idealbild des germanischen Kriegers waren die deutschen SS-Leute, wie ich sie so oft in dem Film 'Triumph des Willens' hatte marschieren sehen. Da konnte man wirklich von Reih und Glied sprechen, von Disziplin, Ordnung, Nüchternheit und Kampf - was so viele von uns Skinheads bewunderten."

Dieses Ideal erlebte Kent Lindahl in seiner Skinhead-Szene nirgendwo. Dafür eine Menge Randalen, Besäufnisse und Drogenexzesse. Zehn Jahre war der Schwede aktiver Neonazi. Er ließ sich die Arme tätowieren, den Kopf kahl scheren, er hat geraubt, gedealt, sich geprügelt und landete schließlich im Gefängnis. Doch es gelang ihm, sich aus der Verstrickung in Kriminalität, Gewalt, nazistischen Gedankengut und Drogenhandel zu befreien und sich eine neue Existenz aufzubauen. Vier Jahre nahm er die Hilfe einer Thearapeutin in Anspruch. Er holte Schulabschlüsse nach und studierte nach seinem Ausstieg Politik und Jura.

Nach norwegischem Vorbild gründete er das mittlerweile auch in Deutschland erfolgreiche Austeigerprogramm Exit, das Rechtsextremen hilft, sich aus der Szene zu lösen.

In dieser Autobiographie schildert Kent Lindahl sein Leben und seinen Ausstieg aus der neonazi-Szene. Dabei legt er sein Leben schonungslos und sehr ehrlich offen und schafft einen nuancierten und detaillierten Lebensbericht mit allen Haken und Ösen, Bildern und Erklärungen, Widersprüchen und Mustern. So liefert er eine Analyse der Mechanismen des Rechtsextremismus ohne den Zeigefinger zu erheben. Aber er kann gnadenlos und treffend analysieren, eine Eigenschaft, die ihm auf seinem Weg bestimmt sehr von Nutzen war. Exit ist ein dramatisches und erschütterndes, aber sehr lesenswertes Buch, welches durch seinen Wahrheitsgehalt besticht.

Ulrike von Stritzky



Der lachende Mond

Der Vollmond leucht zum Fenster rein
lässt mich mal wieder nicht schlafen ein.

Im Bett da dreh ich mich hin und her
nichts in dem Moment ich hasse mehr.

Ich steh oft auf und droh ihm mit der Faust
doch mir scheint's er lacht mich aus.

Der Himmel blau mit Sternen zu Hauff
nicht eine Wolke - welch ein Graus.

Am Morgen dann wenn er denn schläft
mit Schlaf ist's aus - hab nicht gesägt.

Pitsche Bäcker

Mein liebes Kind,

wenn Eltern Kinder schlagen,
platzt mir vor Wut der Kragen.

Eigentlich sollten sie ihre
Kinder lieben,
aber bei manchen Eltern ist
davon nicht viel übrig
geblieben.

Eltern sollten ihre Kinder
nicht einschränken,
sondern sollten sie in
geordnete Bahnen lenken

und nicht immer gleich
schimpfen oder schreien.

Sie sollten ihren Kindern
Freiheiten lassen
und nicht sogar ihre eignen
Kinder hassen.

Ich wünsch mir ein Leben mit
den Kindern in Harmonie
das Fördern von Fähigkeiten,
vor allen Dingen die Phantasie.

Nun ist nur noch ein Wunsch
übrig geblieben:
Das Kinder auch ihre Eltern
lieben.

Sigismund Oheim

Gedichte von der Strasse

Oh Gott Alkohol

• Bitte gib mir noch ein Schluck
vom Saft des Lebens.

• Nur durch deine Kraft werde ich
munter und rede auch mit Leuten,
die mich sonst kalt lassen.

• Gib mir noch mehr Verachtung.

• Hab erbarmen, mach mich noch
erbärmlicher

• Ich werde auch brav mein
Innerstes nach außen kehren.

• Vor allen Leuten werde ich an die
Wand pissen und - ein Stück weg-
gerückt von meiner Kotze -
einschlafen.

• Denn das brauche ich -
Am besten bis ans Ende meiner Tage

Miriam, Mai 2002

Ruh und Sturm!

Am Hauff ich steh; blick auf die See
still liegt sie - so unbewegt.
Kein Lüftchen weht als ob sie schläft
wie's oftmals ist, weiß wer mit ihr lebt

Plötzlich bauen sie sich auf,
heult der Wind mit aller Macht.
Haushoch die Wellen peitschen den Deich
schwappen über auf die Marsch herab.

Nicht die Zeit, wie jetzt, zum Träumen
Denn dann gilt's Gehöfft zu räumen.
Getier, Gestühl hinauf auf Böden,
auf Gott vertrauen und zu beten.

Doch jeder Sturm sich wieder legt.
Die See beruhigt, die Angst hinweg.
Wasser kocht, es schmeckt der Tee,
mach'nen Grog und kein Generv.

Pitsche Bäcker

Die Arbeit in der Drogenambulanz Schleswig-Holstein aus der Sicht einer Sozialarbeiterin, oder:

das ganz normale Chaos der sozialen Arbeit

08:15 Dienstbeginn:

Die Medikamentenvergabe hat bereits seit 05:45 geöffnet. Anne ist genervt, weil der Computer mal wieder nicht das macht, was er soll. Ich versuche ihm irgendwie gut zuzureden. In der Verwaltung/Patienteninfo herrscht bereits reges Treiben. Die Abrechnungen sind noch nicht fertig und die Patienten haben trotzdem zwischendurch Fragen und Wünsche. Mich wundert immer, daß Marion und Monika unter diesen Umständen überhaupt etwas hinkriegen, was über Patienten-anmeldung und -überweisung und Telefonbetreuung hinausgeht.

Ich gehe lieber ein Stockwerk höher in mein Büro. Ich kann hier in den Innenhof schauen und sehen wer zur Ambulanz kommt und geht. Dennoch ist es hier viel ruhiger. In der oberen Etage befinden sich nur 3 Beratungsbüros und der Klientenandrang ist geringer, als bei den Ärzten und vor allem in der Medikamentenausgabe.

Ich vervollständige meine Dokumentation des vorigen Tages und warte auf meinen ersten Gesprächstermin um 08:30. Der Klient ist seit fast einem halben Jahr in ambulanter Betreuung. Er ist alleinstehend, Anfang 20 und hat gerade ein Welpen bekommen, das seine gesamte Aufmerksamkeit beansprucht. Er ruft an, um zu sagen, daß er eine viertel Stunde später kommt. Er sitzt bereits im Bus Richtung Ambulanz. Na gut, ich beende derweil meine Dokumentation und beantworte zahlreiche Anrufe. Unter anderen ruft eine Mutter an, die sich Sorgen um ihren Sohn macht. Ich lade sie zu unserer Angehörigengruppe montags 18:00 Uhr ein.

Der Klient kommt tatsächlich noch und erzählt mir von seiner letzten Woche. Er hat Schwierigkeiten mit seinen Eltern und einem Bekannten, der angeblich noch Geld von ihm bekommt. Aus Angst geht er ihm erstmal aus dem Weg. Das ist ein deutlicher Fortschritt zu den vergangenen Jahren. Da war er es gewohnt Streitigkeiten selbst mit Gewalt zu lösen. Ansonsten erfreut er sich an seiner kleinen Hundedame. Außer den Medikamenten, die er hier bekommt nimmt er zur Zeit nur Cannabis.

Wir setzen uns mit der Funktion dieses Suchtverhaltens auseinander. Er sieht jedoch zur Zeit noch keine Möglichkeit das Cannabis ganz zu lassen. Wir verabreden eine langsame schrittweise Reduzierung. Beim vorschnellen Weglassen von Cannabis, nur weil es verboten ist, befürchte ich den Rückfall mit harten Drogen wie Heroin oder noch schlimmer mit Kokain. Nach einem Kokainrückfall mußte der Klient stationär eingewiesen werden, weil er psychotische Symptome entwickelte.

Die beiden Klienten, die um 09:30 und 10:30 einen Termin hatten, kommen einfach nicht. Ich nutze also die Zeit, um mich mit meiner Kollegin Magrit auszutauschen, wie wir den Jahresbericht gestalten und mache zwischendurch Zettel in die Akten der Klienten, die sich von sich aus nicht melden: "Bitte zu mir, danke, Gruß Melanie". Zur Medikamentenvergabe (Methadon) kommen eben doch alle Klienten und ich kann sie darüber erreichen. Statt der Klienten die einen Termin hatten, kommen ganz andere Klienten und möchten schnell mal eine Bescheinigung für den Bewährungshelfer oder das Sozialamt, eine kurze Beratung, was man macht wenn die Stadtwerke den Strom abstellen oder die Räumungsklage des Vermieters doch langsam ernst zu nehmen ist...

Die HIV-Ambulanz ruft an und fragt nach einer gemeinsamen Klientin. Sie komme nicht mehr regelmäßig zur Behandlung. Ich mache mir Sorgen und versuche gleich einen Termin abzumachen.

Anschließend schickt mir Monika einen neuen Patienten rauf, der nicht versichert ist. Er hatte zunächst eine Versichertenkarte abgegeben, nach einiger Zeit schreibt uns jedoch seine Krankenkasse, daß aufgrund von mangelnder Beitragszahlungen die Mitgliedschaft gekündigt worden sei. Der Patient fällt aus allen Wolken. Er hatte gedacht, daß das Sozialamt die Beiträge immer fristgerecht gezahlt hätte.

Nachmittags habe ich zwei Außentermine: Ein Klient steht wegen zahlreicher Diebstähle vor Gericht. Er kann sich an einige Taten kaum noch erinnern und kann vor Gericht kaum genaue Aussagen machen. Die Ladendetektive allerdings um so besser. Hier ist von Kameras und Computern genauso wie von Jeans und Dosenbier die Rede. Ich berichte von unserer Behandlung und daß dem Klient doch vielleicht noch eine Chance gegeben werden sollte. Eine Inhaftierung würde die gesundheitliche und soziale Stabilisierung gefährden, die wir in den letzten Wochen mühsam erreicht hätten. Der Klient hat Glück, seit der Behandlungszeit in der Drogenambulanz sind keine weiteren Straftaten vorgefallen und er bekommt daher eine erneute Bewährungsstrafe. Zur Auflage bekommt er die Behandlung bei uns fortzuführen und regelmäßig Urinkontrollen abzugeben. Der Richter weiß natürlich auch nicht, wer die bezahlen soll.

Danach fahre ich noch zu einem Hausbesuch. Der Klient wartet schon mit selbstgemachtem Kakao auf mich. Ich bin überrascht wie sauber und aufgeräumt die Wohnung ist! Nur durch die Scheiben kann man kaum etwas sehen. Bei der letzten Pfändung ist auch der letzte Wertgegenstand weggekommen. Die Wohnung ist also sehr übersichtlich eingeräumt. Wenigstens ein Sofa gibt es.

Ich bekomme einen genaueren Einblick in den Tagesablauf des Klienten, der über Langeweile klagt und sich den Tag mit Hilfe der Medikamentenvergabe, seiner Oma und dem Hund der Schwester versucht zu strukturieren. Ansonsten: immer wieder Fernsehen. Ich habe ein Arbeitsprojekt für Substituierte im Hinterkopf und nehme mir vor Kay anzurufen, ob im Moment Plätze frei sind.



Melanie Röse (links) und ihre Kollegen in der Drogenambulanz

17:00 Dienstschluss:

Kann ich gut verstehen; außer Joggen und Fernsehen passiert mit mir heute abend auch nicht mehr viel.

Melanie Röse, Dipl. Sozialarbeiterin,
Drogenambulanz Schleswig-Holstein,
Dampferhofstr. 12, 24103 Kiel,
Tel: (04 31) 9 68 27

Sprechzeiten:

Montag - Freitag: 8:00 - 11:30 Uhr
Montag - Mittwoch: 14:00 - 16:00 Uhr

Anzeige

SCHROT & KORN NATURKOST

Unser Motto: *Frische aus der Region*

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696
Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel



DIE HEILS ARMEE

Brand in der Heilsarmee – Hilfe für Bedürftige geht weiter Suppe, Seife, Seelenheil

Vor nicht allzu langer Zeit hat es während Renovierungsarbeiten in der Flensburger Heilsarmee gebrannt. Trotz des noch nicht ganz abgeschlossenen Wiederaufbaus läuft der Betrieb schon wieder weiter. Aber um den Kampf gegen die Armut gewinnen zu können, bedurfte es einer Energieleistung. Und noch fehlt es an vielem.

Laufender Betrieb in chaotischer Baustelle

„Uns geht es um Bedürftige und um Menschen, die eine Gemeinde suchen“, erklärt Klaus Pervölz. Der Leiter der Flensburger Heilsarmee strömt trotz der etwas chaotischen Baustelle, in der er sein Büro eingerichtet hat, einen ungebrochenen Willen aus. Als Soldat der Heilsarmee ohne theologische Ausbildung bekleidet er den Rang eines Sergeanten. Seine augenscheinlichen körperlichen Beschwerden hindern ihn nicht daran seiner Berufung nachzugehen und Bedürftigen zu helfen.

Grundversorgung Bedürftiger am Wochenende

Die Heilsarmee versteht sich als ein Teil des gesamten Hilfsangebotes in Flensburg und hat daher an den Wochenenden die Versorgung von „Armen“ übernommen. Hier finden Menschen einen Platz zum Ausruhen, für die Körperhygiene und können sich wieder stärken, um den Anforderungen außerhalb der geschützten Räumlichkeiten standhalten zu können. Samstags, Sonntags und Montags ist um 13:30 Uhr die Ausgabe von warmen Essen für sozial Schwache. Zusätzlich ist Samstags um 15:00 Uhr Kleiderausgabe. Und Sonntags gibt es um 15:30 eine Kaffeestunde. Wer möchte, kann Sonntags um 17:00 Uhr den Gottesdienst besuchen. Anschließend werden Verpflegungstüten für die Woche verteilt. „Das sind immer wieder Überraschungstüten, weil wir nie wissen, was uns die Flensburger Tafel einpackt,“ erzählt Klaus Pervölz. Jede Person erhält nur eine Tüte. „Wenn kinderreiche Familien mehr Tüten benötigen, müssen die Eheleute und die Kinder kommen.“

Zur Versorgung der Bedürftigen zählt für den Leiter der Heilsarmee auch eine kostenlose Schuldnerberatung sowie eine Sozialberatung. Berufserfahrung hat der Sergeant genügend.

Hat er doch in einer Rechtsanwaltskanzlei genügend Wissen über Sozialrecht erworben. „Leider wird dieses Angebot so gut wie gar nicht genutzt,“ berichtet er mit einer gewissen Verständnislosigkeit.

Armut ist nicht nur am Geld zu messen

Für Klaus Pervölz ist Bedürftigkeit nicht mit Armut gleichzusetzen. Vereinsamung ist für ihn einer der größten Mängel in unserer Gesellschaft. Deshalb gibt es jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 15:00 Uhr den „Silberfädenclub“. Hier sind ältere Menschen zum Klönen und zu anderen Aktivitäten willkommen – egal wie arm oder reich sie sind.

Der „Heimbund“, der jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 19:00 stattfindet, rundet das Angebot der Flensburger Heilsarmee ab. Hierher kommen Frauen, die ein lockeres Programm machen. Damit auch Ehepaare kommen können, treffen sich die Männer separat in einem anderen Raum zum „Männerkreis“. Diese Veranstaltung ist abends, damit auch Berufstätige kommen können.

Es fehlt noch an Vielem

Sämtliche Angebote sind bisher umsonst. „Wir haben höchstens Behälter aufgestellt, in die man einen Obolus werfen kann, wenn man möchte,“ erzählt Pervölz. Allerdings denkt der Leiter ernsthaft darüber nach, „ob es nicht besser ist, Beiträge zu erheben“. „In anderen Angeboten müssen Hilfesuchende alles bezahlen, und die sind wesentlich besser besucht, als wir,“ meint er.

Durch den Brand ist der laufende Betrieb noch sehr gehandicapt. „Wir benötigen ganz dringend einige Sachen,“ erzählt Pervölz. Besonders wichtig sind ihm zwei bis drei gut erhaltene Kühlschränke. Aber auch Kleider- und Lebensmittelspenden erbittet er. „Gerne holen wir die Sachen auch ab,“ erklärt Pervölz. Auch zwei 26er-Fahrräder, die er und seine Frau als Dienstfahrrad benötigen, werden erbeten.

Interessenten melden sich bitte bei der Heilsarmee, Herrn Pervölz unter Tel.: (040) 43 75 30.

Mehr über die Heilsarmee Flensburg können Sie in dem Video – Kurzfilm „Ehrenamt in Flensburg“ erfahren. Dieser ist käuflich zu erwerben. Kontakt unter (0461) 490 28 72!

ARMEE

Hilfe für den ganzen Menschen

Die Heilsarmee – mehr als nur eine Sozialeinrichtung

Die Heilsarmee in Deutschland ist eine Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts. Sie ist Teil einer internationalen Bewegung und Teil der universalen christlichen Kirche. Ihr Ziel ist die Fürsorge für Menschen.

Wer hat sie nicht schon einmal gesehen – die blauuniformierten Männer und Frauen der Heilsarmee? Filme aus den Zeiten der Prohibition zeigen sie in amerikanischen Slums beim Austeilen von warmen Mahlzeiten. Heutzutage trifft man sie in Fußgängerzonen oder in Gaststätten beim Musizieren und dem Verkaufen ihrer Zeitschrift „Der Kriegsruf“. Von den Erlösen dieser Aktivitäten werden Anschaffungen getätigt, um dem Ruf, eine der stärksten Sozialeinrichtungen Deutschlands zu sein, gerecht werden zu können.

Wie aber passt da zusammen? Einerseits eine der sozialen Stützen zu sein, eine Kirche zu sein und „Gott ist Liebe“ zu predigen, andererseits aber eine Zeitschrift zu machen, die „Der Kriegsruf“ heißt, eine Armee zu sein und in Korps gegliedert zu sein?

Die Kirche muss zu den Leuten gehen

Der Gründer der Heilsarmee, William Booth, wurde am 10. April 1829 in Nottingham in Mittelengland geboren. Schon in seiner Kindheit mit Armut konfrontiert, erschütterte ihn die soziale und geistliche Not seiner Mitmenschen, besonders in den Ostlondoner Slums. Da die zu den Randgruppen der Gesellschaft gehörenden Menschen nicht in die Kirche kamen, erkannte Booth sehr früh, dass die Kirche zu den Leuten gehen muss. Unter viel Spott und Unverständnis der „Frommen“ begann er auf den Straßen Ostlondons zu evangelisieren. Hefige Ablehnung seitens bestehender Kirchen verhinderte aber, dass sich die Neubekehrten bei ihnen integrieren konnten. Daher rief Booth, von seiner Frau Catherine unterstützt, 1865 die „Ostlondoner Christliche Erweckungsgesellschaft“ ins Leben, die ab 1870 „Christliche Mission“ hieß. Zu diesem Zeitpunkt waren schon viele Mitarbeiter hinzugekommen.

Effektive Arbeit durch straffe, beinahe militärische Organisation

Die Versammlungen (Gottesdienste) wurden vor verrufene Kneipen, auf Plätzen und Straßen abgehalten. Weil eine straff organisierte Bewegung ihre Arbeit effektiver durchführen konnte, nahm die Missionsbewegung nach und nach militärische Züge an. 1878 erhielt sie den Namen „Die Heilsarmee“. Die Gemeindestationen nannte man nun „Korps“, die hauptamtlichen Mitarbeiter „Offiziere“ und die Mitglieder „Soldaten“. Die Fahne und die Uniform wurden eingeführt. In jener Zeit wurde in den Satzungen der Heilsarmee unter anderem festgelegt, was sich seit der ersten Predigt von Catherine Booth im Jahr 1860 mehr und mehr durchgesetzt hatte: die Gleichberechtigung der Frau in allen Ämtern und Führungspositionen.

Die Sozialeinrichtung – Ort der Hilfeleistung

Elf Jahre, nachdem die Heilsarmee 1886 in Deutschland ihre Arbeit in Deutschland begonnen hatte, wurde am 19. November 1897 das erste Mädchenheim in Berlin eröffnet. Das war der Beginn der sozialen Arbeit der Heilsarmee bei uns. Es folgten Männerheime, Kinderheime, Hospize, Altenheime und mehr.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges gehörten die Betreuung und Rückführung von Flüchtlingen sowie Verteilungen von Kleidung und Lebensmittelpaketen und Speisungen von Bedürftigen zu den ersten sozialen Tätigkeiten. Diese Arbeiten bilden auch heute noch einen Schwerpunkt des sozialen Engagements der Heilsarmee.

Die sozialen Einrichtungen der Heilsarmee in Deutschland umfassen schwerpunktmäßig die Bereiche der Obdachlosen-, Jugend-, und Altenhilfe sowie die Betreuung von Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten wie z.B. Alkohol- und Suchtkranke. Heute gibt es in Deutschland 49 soziale Einrichtungen mit qualifiziertem Fachpersonal.



-SOZIALE Randgruppe



oder: „Wer hat die Bank geklaut?“

Eine heiße Ecke ist zur Zeit die Kreuzung, Schasstrasse und Hofholzallee-Treffpunkt Doktor Aldi. Seit sechs Monaten schaukeln sich dort die Emotionen der Anwohner, gegenüber den dort auf der Strasse biertrinkenden Gästen der Tageswohnung, rapide in die Höhe.

Wer sind die Menschen, die sich auf der Strasse treffen und sich mit Handschlag begrüßen - dann fragen: haste mal eine Drehung, haste mal en Bier? Allesamt sind die Outsider -eine Randgruppe, die ums überleben kämpft.

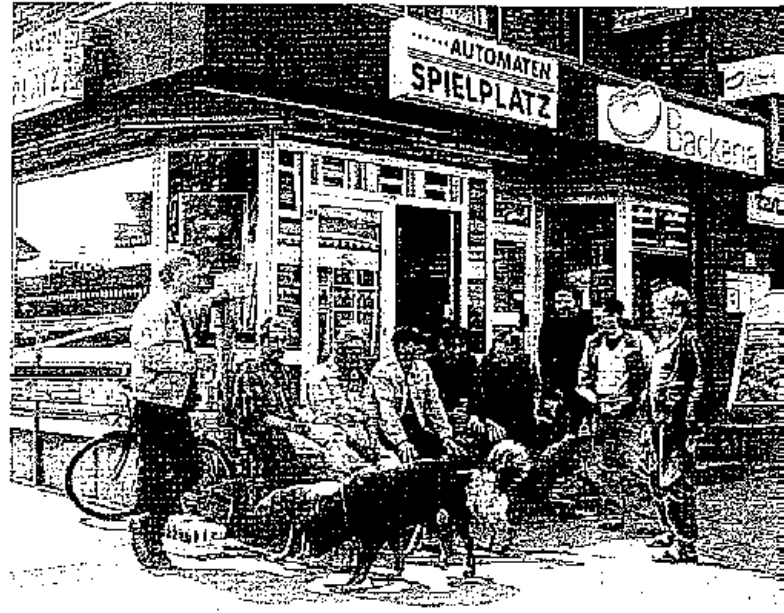
Als das Palaver anfing ...

war es noch Winter und eine ganze Menge Leute kamen in die Tageswohnung- andere hatten bei Hempels einen Job, so ging es aus und ein, in der Schaßstr. 4.

Aber was tun, wenn der Durst einen Trinker quält - erst mal zu Aldi und ein Bier gekauft. Hier muss noch an gleicher Stelle erwähnt werden, dass die Gäste des Kontaktladens in der Hopfenstr. noch ihr Bier im Laden trinken durften - was heute leider verboten ist und dazu beiträgt, dass die Leute mal eben ein Bier draußen auf der Straße trinken.

Nun gut - da ist diese Ecke, wo die Stromkästen stehen und ein Pfeiler, darüber befindet sich eine Wohnung. Da hat der Ärger schon angefangen - wenn da einige Leute stundenlang Frühschoppen abhielten, konnte oben in der Wohnung - die Mieterin, jedes Wort verstehen.

Klar, wenn dann schon mal einer gegen den Stromkasten boxt, dass bei ihr im Schrank die Gläser klirren. Aber diese Dame hat kein Blatt vor den Mund genommen und uns alle ganz schön zusammen gestaucht, bis wir hoch und heilig Besserung versprochen.



Der Winter war vorbei ...

aber die Leute auf der Strasse waren noch immer da. Zuerst waren es gar nicht mal so viele, aber es kommen und gehen immer wieder neue Gesichter aus dem Dunstkreis der Armut, der Obdachlosen und Einsamen. Hans, der Kaiser von China, schleicht gewöhnlich schon in aller Frühe durchs Viertel und wenn er sein Frühstücksbier trinkt, setzt er sich auf die Bank vor dem Altersheim "Zur Eiche". Also wurde Kürzerhand die Bank zum neuen Treffpunkt auserwählt. Es sind immer die gleichen Gesichter die am Morgen dort auflaufen. Wenn Hans nicht schon da ist, dann kommt er jeden Augenblick - Heinzl und Kolumbus kommen aus ihrem Garten, Kaschi von weiß ich woher - Kai hat ein Zimmer im Bodelschwing, Manni wohnt am Westring und Atze kommt von Gaarden rüber - schon ist die Bank besetzt und wenn Herbie kommt, so muss er eben stehen. Kolumbus hält die Verbindung mit dem Aldi aufrecht. Wenn dann die Morgensonne scheint, ist es beinahe so, als wären wir in Kiel auf Urlaub. Trotzdem hat ein jeder seine Probleme, Ängste und eine Vergangenheit, die ihn zum Außenseiter gemacht hat.



Der Mensch ist nicht gern alleine ...

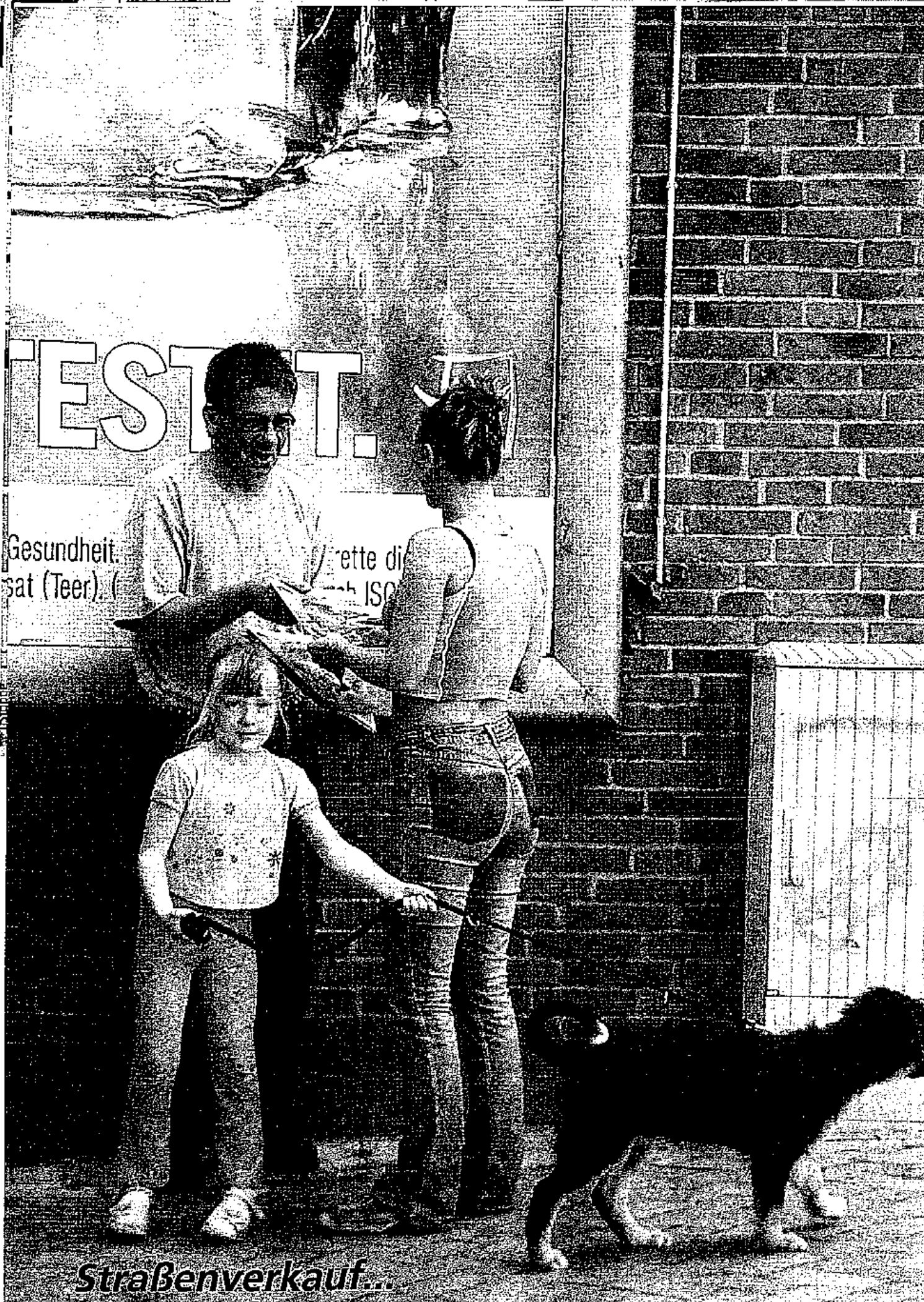
darum trifft man sich auf der Strasse - ob man ein Dach über den Kopf hat oder nicht - denn keiner von uns hat ein funktionierendes Umfeld, kein Zuhause, keine Familie und wegen der Trinkerei keinen Partner. Das Soziale Umfeld, die Kommunikation und ein bißchen Anerkennung finden wir in der Gruppe. Es hat sich einfach so ergeben, dass wir uns zu einer losen Clique zusammen gefunden haben. Solange wir unter uns geblieben sind, gab es keine Probleme mit der Nachbarschaft und auch nichts Aufregendes, wofür die Polizei hätte kommen müssen. Ganz im Gegenteil, wenn ein alter Mensch mit seinem Einkaufswägelchen über das Kopfsteinpflaster stolpert, dann ist der kurzsichtige Atze, der erste, der hilft.

Nein, nein - von der Asozialen Randgruppe geht nichts gefährliches aus - nur manchmal, wenn der Pegel steigt, kommt es vor, dass einer zu laut schreit. Oder wenn Atze seinen Dicken mitbringt- einen Rottweiler, der 70 Kilo schwer ist und auf den Namen Mausezähnnchen hört. Der hat die Angewohnheit, laut und lange zu bellen und das macht den meisten Leuten angst. Naja, es kam wie es kommen musste, - zuerst einige zaghafte Beschwerden vom Balkon des Altersheims. Als dann das Wetter immer besser wurde und unsere Bank von immer mehr Outsidern umlagert war - ging es mit der Gemütlichkeit auf der "Sonnenbank" bergab. Eines Morgens war sie einfach nicht mehr da. Die Bank war weg - verdammt, wer hat die Bank geklaut..?

ESTIT.

Gesundheit. ...
sat (Teer). (...
rette di ...
... ISQ

Strassenverkauf...



Der Aufbau von Hempels war auch der Wiederaufbau von Menschen

HEMPELS – wie bei Aschenputtel unter'm Sofa

Können Märchen wahr werden? Die wenigsten Menschen glauben daran, die meisten halten es gar für gefährlich in einer Traumwelt zu leben. Auf jeden Fall ist es Ansichtssache, was jeder ganz individuell für sich als märchenhaft empfindet. Doch vereinzelte Schicksale lassen ein Gros der Menschen kurze Zeit an ein märchenhaftes Glück glauben. An einigen ist Hempels nicht ganz unbeeinträchtigt. Nur schade, dass ein kleiner initiativer Verein das Feld des Sozialministeriums beackern muss, weil dieses dazu nicht fähig scheint.

Als sich vor etwas mehr als sechs Jahren eine Gruppe größtenteils obdachloser Menschen in der Kieler Tageswohnung, einem Aufenthalt der Evang. Stadtmission für Wohnungslose, trafen, konnte niemand voraussehen, was aus den Plänen ein Straßenmagazin zu machen, werden würde. Damals war es für die Menschen nur wichtig ein Medium zu finden, in dem sie ihrer Verbitterung, ihrer Wut und ihren Ängsten freien Lauf lassen konnten, in dem sie ihre Probleme schildern konnten. Mit einem Computer, den einer von ihnen aus erbettelten Einzelteilen zusammengebastelt hatte, gingen sie ans Werk. Diese Menschen hatten (noch) den Willen sich zu wehren.

Mein persönliches Märchen – ein maskulines Aschenputtel

Als ich an einem Freitag nach Kiel kam, wusste ich von Hempels nichts. Und hätte ich etwas von dem Straßenmagazin gewusst, wäre ich nicht fähig gewesen mich aktiv an der redaktionellen Arbeit zu beteiligen. Ich war fertig, Obdachlos, ständig unter Alkohol und öfters auch mal unter zusätzlichem Tableteneinfluss. Nicht ausgeschlafen, des Lebens müde und eigentlich nur auf der Suche nach Ruhe. Einem kostbaren Gut, das es im Leben auf der Straße eigentlich nie so richtig gibt.

In der Tageswohnung sprach mich dann Jochen, der diensthabende Sozialarbeiter an. Ob ich nicht Hempels verkaufen wolle? Das Magazin war erst ein paar Tage auf dem Markt. Ich habe angefangen, weil ich Geld für meinen Alkoholbedarf benötigte. Als ich nach Kiel kam, war ich nahezu pleite. Durch den Verkauf konnte ich erst mal überleben, kam ich über das Wochenende, das für Obdachlose in einer fremden Stadt sehr lang sein kann – wenn auch nur mit Mühe und Not. Ich bin auch weiter beim Verkauf des Straßenmagazins geblieben, als ich am darauffolgenden Montag Sozialhilfe bekam. Den Zusatzverdienst konnte ich gut brauchen. Manchmal, wenn ich mir ein Essen im Restaurant oder einen Kinobesuch erlaubte, fühlte ich mich beinahe

wie ein normaler Mensch. Oft träumte ich dann von einem "normalen" Leben – mit eigener Wohnung und Familie und was sonst noch alles dazu gehört. Aber wenn ich dann ins Kieler Männerwohnheim zurück kam, war ich wieder der Penner, der Abschaum der Gesellschaft.

Es hat lange gedauert und bedurfte viel Aufmunterung, bis sich mein Leben halbwegs normalisiert hat. Trotz mehrmaliger Nachfrage seitens anderer „Hempels-Macher“ traute ich mich lange Zeit nicht redaktionell mitzuarbeiten. Als ich dann doch endlich mitmachte, fand ich meine ersten Artikel super – allerdings nur solange, bis ich sie gedruckt vor mir sah. Mich plagten ständige Selbstzweifel. Immer wieder zog ich aus dem Bodelschwinghaus, der Männerübernachtung aus und ging auf Platte. Immer wieder zog ich dort wieder ein. Ich war völlig hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch nach einem normalen Leben und der Angst mich darin nicht zurechtzufinden. Doch durch ständige Begleitung von Sozialarbeitern wuchs ich beständig. Immer mehr Anforderungen konnte ich standhalten, teilweise ohne es selber zu bemerken. Und dann hatte ich eines Tages meinen ersten Arbeitsvertrag, wenn er auch nur auf ein Jahr befristet war.

Heute lebe ich in einem kleinen Einfamilienhaus, wenn auch nur zur Miete. Zum Haushalt gehören meine Lebensgefährtin und ihre beiden Kinder, zwei Kater, eine Ratte und seit Kurzem ein Mischlingswelpe. Bei Hempels bin ich fest angestellt. Keinen Jahresvertrag mehr, wie ich ihn vier Jahre lang hatte und der mich jedes Jahr aufs Neue zittern ließ, sondern eine Festanstellung. Ich muss mein Geld nicht erbetteln, sondern darf es mir durch redaktionelle Arbeit verdienen. Seit zwei Jahren bin ich trockener Alkoholiker.

Für mich ist ein Märchen wahr geworden – auch, wenn es nicht leicht war, auch wenn mein jetziges Leben für andere höchstens normal, mein Verdienst bestenfalls allerunterstes Niveau ist. Dennoch bin ich ein maskulines Aschenputtel.

Jahresverträge für „Platz an der Sonne“

Ich bin kein Einzelfall. So wie mir ist es vielen Menschen, für die der Zug des Lebens schon abgefahren zu sein schien, ergangen – Obdachlose, Langzeitarbeitslose, Suchtkranke, Straftatlassene, Arme. Das Potential an Menschen, die durch Hempels eine Chance erfahren haben, ist riesengroß. Nicht alle konnten oder wollten sie nutzen. Andere wiederum sind bei Hempels ausgeschieden, weil sie auf dem ersten Arbeitsmarkt untergekommen sind. Die Zeit bei uns tat ihnen so gut, dass sie den Anforderungen wieder gewachsen waren. Aber das Gros der Menschen, die bei Hempels wieder aufgehört haben, mussten dies tun, weil es das System so wollte. Ein kleiner Verein kann nicht so ohne weiteres und ohne Förderung genug Umsatz machen, um alle Hilfesuchenden in einem Arbeitsverhältnis beschäftigen zu können.



...gesellschaftsfähig

Trotz wachsender Arbeitslosigkeit meinen die Politiker aber Fördergelder auslaufen lassen zu müssen und lieber Unsummen in befristete, teilweise völlig unsinnige Umschulungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen stecken zu müssen.

So durften die meisten Mitarbeiter nur relativ kurz den Platz an der Sonne einnehmen, bevor sie wieder zurück an ihren „angestammten“ Platz im Leben mussten.

Suchtkranke benötigen Behindertengerechte Arbeitsplätze

Mittlerweile muss der Verein in allen Bereichen abspecken. Wir unterliegen quasi den Bedingungen des freien Wettbewerbes. Das ist für ein normales Printerzeugnis auch Ok. Wir bieten aber kein normales Magazin an. Wir beackern das Feld des Sozialministeriums, ohne dass wir eine Unterstützung erhalten. Als die Fördergelder ausliefen, haben wir Heidi Moser angeschrieben und um ein Überdenken dieser Entscheidung gebeten. Die Sozialministerin denkt scheinbar immer noch – mittlerweile mehr als ein halbes Jahr. Jedenfalls haben wir von der Ministerin, die gar nicht so lange vorher in unserer Redaktion zu Besuch war und uns und unsere Arbeit über den grünen Klee gelobt hat, nicht einmal eine Antwort erhalten.

Es wird immer wieder der gleiche Fehler gemacht. Langzeitarbeitslose und Suchtkranke sollen, obwohl sie schon jahrelang nicht mehr gearbeitet haben, innerhalb eines Jahres wieder für den ersten Arbeitsmarkt fit gemacht werden.

Schon die Maßnahmen sind für die meisten Betroffenen eine Überforderung. Ihnen geht es wie mir – sie wünschen sich ein normales Leben, haben aber auch Angst davor und vor den Anforderungen. Ständige Rückschritte sind die Folge. Sie benötigen einfach mehr Zeit, als jemand, der nur kurz aus dem Arbeitsleben aus ist und dessen Selbstvertrauen noch nicht angeknackst ist.

Die betroffenen Menschen müssen das Arbeiten zumeist ganz neu lernen. Eine sinnvolle Reintegration kann nur Schritt für Schritt erfolgen. Dazu wäre es aber erforderlich, dass geeignete Arbeit, viel Zeit und ausreichend finanzielle Mittel – quasi also behindertengerechte Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden.

Hempels übernimmt den „Wiederaufbau“ der Menschen

Neben dem Verkauf als „unterste“ Stufe mit absolut freier Zeiteinteilung und ohne jede Anforderung seitens Hempels und den festen Arbeitsplätzen in Redaktion, Clubcafe oder Vertrieb, hat Hempels seit etwa einem dreiviertel Jahr auch noch die GmbH. Hier, in der eingegliederten Tagelohnagentur können Menschen, die es sich schon zutrauen einen kompletten Arbeitstag zu absolvieren, ihre Fähigkeiten testen und sich etwas Geld zur schmalen Sozialhilfe oder Arbeitslosen-Stütze dazu verdienen. Mit der GmbH-Gründung wurde ein solider rechtlicher Rahmen für die wirtschaftlichen Aktivitäten von Hempels geschaffen; wirtschaftlicher und gemeinnütziger Betrieb können strikt getrennt voneinander stattfinden.

Der GmbH-Vertrag schiebt allen materiellen Begehrlichkeiten einen Riegel vor. Gewinne werden ausschließlich reinvestiert und müssen letztendlich dem Unternehmenszweck dienen. Und der ist unmissverständlich formuliert: Integration von Hilfsbedürftigen, von Armut betroffenen und gefährdeten Personen. Die GmbH erfüllt die Nachfrage nach gewerblichen und handwerklichen Anstellungen, die Mitarbeiter müssen den damit verbundenen Anforderungen an körperliche Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Verantwortungsgefühl entsprechen. Die scharf kalkulierten Preise und die bewegliche Terminplanung muss die Belegschaft durch ihre Motivation und ihr Engagement für die Schaffung der eigenen Arbeitsplätze ermöglichen. Diese Hempels-eigene Konstruktion leistet übrigens viel von einem Vorhaben, dessen Umsetzung die Rot-Grüne Landesregierung unter dem Stichwort „Sozialer Wirtschaftsbetrieb“ einst in einem Koalitionsvertrag vereinbarte. Das sinnvolle Projekt wurde von der SPD später stillschweigend unter den Teppich gekehrt. Nun bleibt es einem kleinen, initiativen Zusammenschluss überlassen, den beachtlichen Aufwand an Arbeit, Verantwortung und Fachwissen zu erbringen. Das ganze ohne jegliche Unterstützung - zum Beispiel aus dem Sozialministerium, dessen Feld hier eigentlich beackert wird.

Viel Hilfe von außerhalb

Dieses Drei-Stufen-Modell – Verkauf, Tagelohnarbeit und feste Arbeitsplätze – dürfte in Schleswig-Holstein wohl einzigartig sein. Doch auch, wenn es das zur Zeit wohl einzige Modell mit einigermaßenem Erfolg ist, ist es der Politik keinen Cent wert – ja

scheinbar nicht einmal ein Antwortschreiben unserer Sozialministerin. Und auch den Kommunen scheint ein Beschäftigungsträger als Monopolist, wie in der Landeshauptstadt die KiBA, extrem wichtig zu sein. Dabei spielt keine Rolle, wie effektiv so ein Beschäftigungsträger arbeitet und welche Unsummen die Kommunen dorthinein stecken.

Nach der Eröffnung unseres „2. Hand Laden“, in dem hochwertige Sachen aus den Entrümpelungen, die unsere Tagelohnagentur durchführt, angeboten werden, mussten wir feststellen, dass das Sozialamt Kiel sein Klientel ausschließlich zum Möbellager der KiBA schickt. Das Monopol darf halt nicht untergraben werden – egal, ob das Sinn macht, oder nicht.

Viele andere Vereine und Privatpersonen sehen das aber anders. Bei unserem letzten Solidaritätsverkauf mit der GdP in Nordfriesland sagte Stefan Lukas von der Polizeiinspektion Husum: „Ich stehe hier in meiner Freizeit in Uniform, weil ich Hempels gut finde und unterstützen möchte.“ Auch seine Kollegen von der GdP Kiel möchten Hempels verkaufen, ihre Freizeit opfern und den Erlös dem Verein spenden. Und ohne unsere Fördermitglieder und Spender würden wir als Straßenmagazin wohl schon lange bankrott sein.

Unsere Existenzberechtigung hingegen haben wir – egal, wie schlecht wir finanziell dastehen. Denn zeitgleich mit dem Wachstum von Hempels sind auch Menschen gewachsen. Und für einige ging ein Märchentraum in Erfüllung.

Thomas Repp

Der Geschmack des Brotes

In seiner Erzählung "Der Geschmack des Brotes" schildert Heinrich Böll (1917 - 1985), wie ein Hungernder Brot isst. "Ich habe Hunger", sagte er leise. Im Schrank lagen Brote, viele Brote. Das Wasser schoß ihm ganz schnell in den Mund, er würgte den Schwall hinunter und dachte: "Ich werde Brot essen, auf jeden Fall werde ich Brot essen..." - "Hunger?" fragte sie, "Sie haben Hunger?" - "Brot", sagte er, "bitte Brot." Sie ging zum Regal, nahm ein Brot heraus, legte es auf den Tisch und suchte nach einem Messer. "Danke", sagte er leise, "lassen Sie nur, man kann Brot auch brechen..." Er brach hastig einen Kanten ab: Sein Kinn zitterte, und er spürte, wie die Muskeln seines Mundes und sein Kiefer zuckten. Dann grub er die Zähne in die unebene, weiche Brotstelle und aß. Er aß Brot. Das Brot war alt, sicher eine Woche alt, trockenes Graubrot mit einer rötlichen Pappmarke von irgendeiner Fabrik. Er grub weiter mit seinen Zähnen, nahm auch die bräunliche lederne Kruste, packte den Laib in seine Hände und brach ein neues Stück ab; mit der Rechten essend, hielt er den Brotlaib mit der linken Hand fest; er aß weiter, setzte sich auf den Rand einer Kiste, und wenn er ein Stück abgebrochen hatte, biß er immer erst in die weiche Bruchstelle, dann spürte er rings um seinen Mund die Berührung des Brotes wie eine trockene Zärtlichkeit, während seine Zähne sich weitergruben.



Physiopraktik – Ein Vitamin B Komplex

EINE CHANCE FÜR ARBEITSLÖSE?



Seit dem 1. Mai 2002 läuft die „Bredstedter Badstube“ auf Hochtouren. Hier behandelt Thomas H. Sönksen seine Patienten nach einem relativ unbekanntem Therapiekonzept aufgrund der Akupunkturprinzipien. Aber der Physiopraktiker will nicht nur im Gesundheitsbereich helfen. Für ihn ist klar, dass diese neue Therapieform auch ungeahnte Möglichkeiten für Arbeitslose bietet.

Viele Menschen überlegen, wie sie aus ihrer Arbeitslosigkeit herauskommen können. Für Thomas H. Sönksen ist das nicht so schwierig. Er geht einem Beruf nach, der in Deutschland relativ unbekannt ist. „Aber die Marktlücke ist groß,“ weiß er. Doch noch gilt es für Neueinsteiger Schwierigkeiten zu überwinden.

DIE CHANCE HAT JEDER

Lange Zeit hat Thomas H. Sönksen ein Kurhaus in Hörnum auf Sylt geleitet. „Aber dort wurde weniger auf den einzelnen Patienten geachtet, als auf die Einnahmen,“ erklärt er sein Ausscheiden dort. Der Physiopraktiker beschäftigt sich seit viereinhalb Jahren mit „Path“ und „Tuina“ sowie der traditionellen chinesischen Medizin (TCM). Hier wird sehr stark auf den Einzelnen und seine individuelle Behandlung eingegangen. Auch deshalb schien ihm die Eröffnung einer eigenen Physikopraxis der richtige Weg.

„Diese Chance hat jeder,“ glaubt Sönksen. Die Voraussetzungen, um Physiopraktiker werden zu können, sind in der Tat nicht besonders schwer. Obwohl es einen Deutschen Berufsverband gibt und obwohl der Beruf anerkannt ist, muss man nichts weiter mitbringen, als die Lust an der Ausbildung und entsprechend gute Kenntnisse in Deutsch, um Berichte und ähnliches verfassen zu können.

WAS IST PHYSIKPRAKTIK

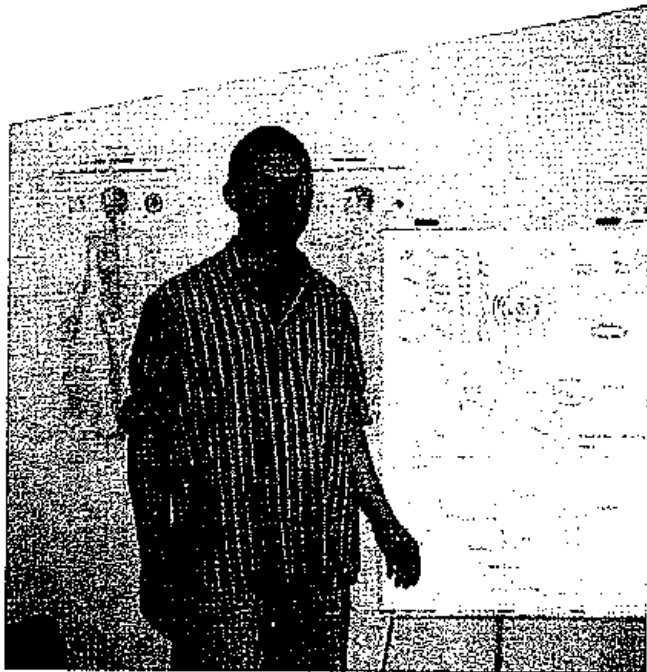
„Wir behandeln keine Krankheiten, sondern Zustände“, erklärt Thomas H. Sönkens. Dem Physiopraktiker ist daran gelegen zu

betonen, dass diese, in Deutschland relativ neue Therapieform, keine Konkurrenz für die Schulmedizin ist. „Mit unserer Therapieform aufgrund der Akupunkturprinzipien haben wir schon beachtliche Erfolge, unter anderem im Suchtbereich, erzielt,“ berichtet Sönksen.

Die Grundlage aller Behandlungen ist ein Therapiekonzept aus Therapiemethoden der westlichen Naturwissenschaften und den Behandlungsarten der traditionellen Chinesischen Medizin (TCM). Die TCM ist eine 2000 Jahre alte Erfahrungswissenschaft, die über Generationen weitergegeben und weiterentwickelt wurde. Neben der Anwendung von Akupunktur und der Kräutertherapie ist es in China selbstverständlich zur Gesundheitsvorsorge, Gesunderhaltung und schlicht zur Behandlung gezielte Berührungen, Massagen und passive Bewegungstherapie einzusetzen. Physiopraktik ist ein Behandlungssystem, das westliche Naturwissenschaften und die TCM gleichermaßen einbezieht. Die Naturwissenschaften legen den Schwerpunkt ihrer Betrachtungsweise auf das einzelne Erscheinungsbild eines Problems. Im Vergleich dazu betrachtet die TCM das körperliche und persönliche Umfeld des Menschen ebenso ernsthaft, wie die eventuell schon bemerkbare Gesundheitseinschränkung. Somit schafft die TCM einen Bezug zu krankmachenden Lebensumständen, die sich nach dem Aufspüren ganz individuell verändern lassen.

Beide Perspektiven, die der TCM und die der westlichen Naturwissenschaften schließen sich nicht aus, sondern sie ergänzen einander.

(nicht nur) für Arbeitslose



Thomas H. Sönksen

PATH UND TUINA – FREMDE WELTEN?

Die Physiopraktik beruht auf drei körpertherapeutischen Konzepten, nämlich der Physio-Akupunkt-Therapie (Path), Tuina-Anmo und Kinder-Tuina. Path fördert unter anderem die Achtsamkeit im Umgang mit sich selbst durch verbesserte Wahrnehmung von körperlichen, geistigen und emotionalen Überforderungen, wie Stress, Umweltbelastung, falsche Ernährung, zu wenig Schlaf oder eine unbefriedigende Wohnsituation. Path bietet sich für chronische und therapieresistente Patienten an.

Tuina-Anmo stellt in der chinesischen Medizin die gesamte Physikalische Therapie dar. Gezielte Kombinationen von Grifftechniken an Akupunkturpunkten, Meridianen und auffälligen Körperzonen sowie gegebenenfalls notwendiger Bewegungstherapie dienen dem Öffnen von Blockaden und dem Reduzieren von Schmerz. Diese Behandlung regt die Durchblutung und die Druckverhältnisse im Gewebe an und bietet sich bei Kopfschmerzen und Verspannungen ebenso an, wie bei Schlafstörungen, Potenz- und Menstruationsstörungen oder sportlichen Konditionsproblemen.

Kinder-Tuina ist eine aus sanfter Massage und Bewegung bestehende Behandlung für Kinder, die sich vor etwa 500 Jahren aus der traditionellen chinesischen Medizin entwickelt hat. Kinder-Tuina ist für den Nachwuchs von 0 bis 12 Jahren geeignet, wird ohne Medikamente oder Instrumente durchgeführt und wirkt sicher, schnell, effektiv und vor allem ohne Nebenwirkungen.

„Keine der verwandten Behandlungsmethoden ist unheimlich oder erschreckend,“ weiß Thomas H. Sönksen. Im Gegenteil: Bei der Physiopraktik werden anstelle der üblichen Akupunkturnadeln nur Magnetonadeln genommen. „So verletzen wir nicht einmal die Haut, erzielen aber die gleiche Wirkung wie bei herkömmlichen Akupunkturnadeln,“ erklärt Sönksen.

AUSBILDUNG AUF VERSCHIEDENEN WEGEN MÖGLICH

Momentan baut der Bredstedter zusammen mit dem Deutschen Berufsverband für Physiopraktik und weiteren Gesundheitsberufen ein Netzwerk auf und ist daher für jede Anregung dankbar.

Angehörigen von Gesundheitsberufen und Gesundheitsinteressierten bietet Thomas H. Sönksen ständig Ausbildungen im Bereich der Path/Physiopraktik und der Kinder-Tuina an. Der Ausbildungsort ist Bredstedt oder nach Absprache anderenorts. Es können aber auch Seminare besucht werden oder geschulte Trainer bilden an den Heimatorten der Interessenten aus.

Telefonische oder schriftliche Infos:

Thomas H. Sönksen
Rosenburger Weg 7a
25821 Bredstedt
Tel.: (0 46 71) 93 13 92



Sozialministerin Heide Moser: „Getretener Quark wird breit, nicht stark“

HESSENS „OFFENSIV-GESETZ“ ERNEUT IM BUNDES RAT

Die Amerikafetischisten geben nicht auf. Erneut hat Hessens Ministerpräsident Roland Koch versucht seine Ansicht amerikanischer Verhältnisse auf deutsche Arbeitslose zu übertragen. Bei Schleswig-Holsteins Sozialministerin erntete er für seinen Gesetzesentwurf allerdings nur Unverständnis!


„Getretener Quark wird breit, nicht stark.“ Mit diesen Goethe-Worten kommentierte Sozialministerin Heide Moser die erneute Einbringung des „OFFENSIV-Gesetzes“ in den Bundesrat und wiederholte ihre Kritik. „Der Gesetzesentwurf von Ministerpräsident Koch wird auch durch ständiges, gebetsmühlenartiges Wiederholen kein echtes Reformpaket, das den Namen Modernisierung des Sozialstaates verdient hätte. Es ist und bleibt purer Aktionismus; er ist für die Weiterentwicklung und Modernisierung wenig hilfreich und er enthält im Kern immer noch nichts Neues.“ So würde beispielsweise die entscheidende Frage der Finanzierungsströme zwischen den Leistungsträgern der Arbeitslosen- und Sozialhilfe überhaupt nicht geregelt. Schleswig-Holstein wird dem Gesetzesentwurf nach dem Willen der Ministerin auch dieses Mal eine Absage erteilen.

„Ich setze auf eine echte und wirksame Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Im übrigen scheint Ministerpräsident Koch an einen Wahlsieg seiner Partei nicht zu glauben, sonst hätte er seinen Gesetzesentwurf noch bis nach dem 22. September auf Eis gelegt“, sagte die Ministerin.


Die wenigen vernünftigen und systematischen Ansätze in diesem Entwurf sind in der Sozialpolitik Schleswig-Holsteins und auch auf Bundesebene schon längst Realität. In Schleswig-Holstein gab es schon Kooperationsvereinbarungen in diesen Bereichen, bevor das Bundesgesetz über die Verbesserung der Zusammenarbeit von Arbeits- und Sozialämtern in Kraft trat. Dort ist auch geregelt, dass Arbeits- und Sozialämter sowie örtliche Träger der Sozialhilfe gemeinsam gebildete oder beauftragte Anlaufstellen einrichten können. In freiwilligen Kooperationsvereinbarungen kann zum größten Teil all das geregelt werden, was Hessen jetzt in ein zusätzliches Gesetz einfließen lassen will. Das gilt auch für die Bereiche Eingliederungsvereinbarung, Mitwirkungspflichten und Möglichkeiten der Mittelkürzung.

T.R.

Anzeige

PET FOOD
 **LONE STAR** mit **ESTER - C Vitamin**!

- ▲ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ▲ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ▲ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ▲ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ▲ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels** 

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
 Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 €	○ 7,5kg 34,26 €

Name _____ Adresse _____
 PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____

► **Sozialministerin Heide Moser unterstützt Aktion "Faire Schultüte"**

Mit der Aktion Faire Schultüte will das Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen (BEI) Eltern und Erzieherinnen darauf aufmerksam machen, dass ein bewusster Umgang mit Lebensmitteln und anderen Waren schon mit der Schultüte beginnen kann. Mit dieser Aktion soll insbesondere auf die Angebote von Läden aufmerksam gemacht werden, deren Waren in Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ oder unter ökologischen Bedingungen hergestellt und hier zu fairen Bedingungen für die Länder in den Handel gebracht werden. Diese fair gehandelten Produkte (wie zum Beispiel Kleinspielzeuge, Schreibmaterialien und Süßigkeiten) sollen dann in die Schultüten für die Schulanfängerinnen und -anfänger wandern.

Sozialministerin Heide Moser hat heute (10. Juni) in einem Heikendorfer Kindergarten diese Aktion begrüßt, insbesondere auch vor dem Hintergrund des Bildungsauftrages in Kindergärten: „Die Aktion Faire Schultüte weckt und fördert Offenheit, Toleranz und Verständnis für andere Kulturen und Lebensweisen. Sie ist außerdem Anregung für einen bewussten Umgang mit Dingen, die für uns so alltäglich geworden sind, dass wir ihre Entstehung gar nicht mehr hinterfragen. Ich hoffe, dass viele Eltern und Erzieherinnen und Erzieher bei dieser Aktion mitmachen werden.“

Die Aktion hat im vergangenen Jahr von der „Lübecker Weltladengruppe“, von der Arbeitsgruppe Lübeck des Kinderhilfswerks „terre des hommes“ und vom Info-Zentrum „Eine Welt“ in Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen großen Erfolg gehabt und findet in diesem Jahr unter dem Motto „Fair kauft sich besser“ landesweit statt.

Nähere Informationen über die Aktion sind bei dem „Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen (BEI)“, Von-der-Tann-Str. 14 a, 24114 Kiel, Tel. 0431/6614532 erhältlich.

T.R.

Sperrgut?

Ich beantrage hiermit die Abholung folgender Sperrgüter:

sperrige Hausratgegenstände **kostenlos**

Couch / Sofa

Schrank (groß)

Schrank / Kommode

Küchenober- und -unterschrank

Tisch / Schreibtisch

Sessel / Stuhl / Hocker / Bank / Polsterelement

Teppich / Bodenbelag / Matratze

Elektrogerät (z.B. Staubsauger Lampe) keine Leuchtstoffröhren!

Regal / Bord / Garderobe

Bett / Lattenrost

Hausrat (z.B. Geschirr, Besteck) in Kartons verpackt

Jalousie / Rolll

Koffer / Kiste (leer)

Sonstiges: (Gegenstand aufschreiben)

Bitte Anzahl eintragen

defekt

max. 20 Teile

gebrauchsfähig (Extratermin)

Britta hat gute Karten

Melden Sie Ihr Sperrgut mit der Sperrgutkarte an.

Landeshauptstadt Kiel





Christine Fieseler-Simonis (2. von links), Mitglieder von TUWAS und Mitarbeiter des Niebüller Sozialladens

Neue Beratungsstelle in Niebüll

HILFE für LangzeitARBEITSLOSE

In Niebüll gibt es in den Räumlichkeiten des Sozialladens, in der Hauptstraße 17, ab sofort ein neues Beratungsangebot für Arbeitslose. Denn: „Was tun?“ denkt so mancher Arbeitslose, der von der Verwaltung durch mangelnde Wahrnehmung der Beratungspflicht bei der Arbeitsaufnahme behindert wurde.

Die Bürgerbeauftragte des Landes, Birgit Wille-Handels, weiß ein Lied von diesem Problem zu singen. Das Dauerbrennerproblem in ihrer Arbeit sind Behörden, die ihrer Beratungspflicht nicht nachkommen (wir berichteten in Hempels Nr. 74). Fälle sind mehr als genug bekannt geworden. Da gibt es beispielsweise den Langzeitarbeitslosen, der nach intensiver Suche endlich auf der Insel Sylt Arbeit gefunden hat. Einziger Haken: Er soll sich ein Zimmer auf der Insel suchen. Als Langzeitarbeitsloser hat er aber nur noch 20 Euro in der Tasche – kann sich also kein Zimmer suchen. „Was tun?“ Diese Frage stellte sich auch die arbeitslose Flensburgerin, die eine Stelle auf der anderen Seite der Fördestadt bekam. Normalerweise wär der Weg zur Arbeit kein Problem, aber wenn Dienstbeginn mitten in der Nacht ist, wenn kein Bus fährt...? 1,5 Stunden zu Fuß laufen?

Für die Niebüller Arbeitslosen gibt es jetzt ein Beratungsangebot, an das sich Arbeitslose wenden können. Jeden Montag und Donnerstag zwischen 9 und 12 Uhr können sich arbeitslose Hilfesuchende bei Christine Fieseler-Simonis Hilfe holen, wenn sie Probleme, beispielsweise mit dem Arbeitsamt, nicht alleine lösen können. Frau Fieseler-Simonis ist selbst langzeitarbeitslos, übt ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus und kann dabei auf langjährige Erfahrungen in der Beratung von Erwerbslosen zurückgreifen. Unter anderem hat die Bremerin lange Zeit bei der Bremer Tafel gearbeitet.

Träger dieses Angebotes ist die Armutsinitiative TUWAS e.V., die in Flensburg seit über 10 Jahren offene Anlaufstelle für Sozialschwache ist, insbesondere für Menschen, die vom Arbeitsmarkt ausgegrenzt wurden oder von dieser Ausgrenzung bedroht sind. Der Verein ist ordentliches Mitglied des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) sowie Mitglied im bundesweiten Verband gewerkschaftlicher Arbeitslosengruppen.

Wichtig ist den Verantwortlichen des neuen Beratungsangebotes unter anderem, daß die Beratung auf einer Art Selbsthilfebasis erfolgt. TUWAS – Sprecher Dieter Boßmann dazu: „Ganz wichtig war und ist uns: Unsere Arbeit ist nicht gegen irgendeine Behörde, wie Arbeits- oder Sozialamt gerichtet, sondern für Erwerbslose oder Sozialhilfebezieher!“

Thomas Repp

PROTEST IN FLENSBURG



Von links:
DGB-Chef P. Köhler, Arbeitsamtsdirektorin G. Raupach, TUWAS-Aktive

Unter dem Motto "Hände weg von der Arbeitslosenhilfe!" protestierten bundesweit Arbeitslosengruppen gegen aktuelle Pläne bei der Arbeitslosenhilfe einzusparen.

Während die CDU/CSU in ihren Plänen noch offen davon spricht die Arbeitslosenhilfe (Alhi) nach der Bundestagswahl abzuschaffen, wollen SPD und Grüne die Alhi mit der Sozialhilfe zusammenlegen. Im Klartext bedeutet "Zusammenlegung", daß die Hilfe ganz oder teilweise gestrichen wird.

In Flensburg machten der DGB und die Armutsinitiative TUWAS in einer gemeinsamen Aktion vor dem Arbeitsamt ihren Widerstand gegen derartige Vorhaben deutlich: „Die Arbeitslosenhilfe durch eine einheitliche Leistung auf dem Niveau der Sozialhilfe abzuschaffen, kann nicht hingenommen werden,“ betonte DGB-Chef Peter Köhler.

TUWAS – Sprecher Dieter Boßmann rechnete auf, was die Pläne für den einzelnen Arbeitslosen bedeuten:

- Bis zu einem Viertel des Haushaltseinkommens wird den Arbeitslosen geraubt. Das können bis zu 380 Euro monatlich sein.
- Während das Schonvermögen z. B. eines 50 Jahre alten Arbeitslosenhilfebeziehers rund 26000 Euro beträgt, sinkt es sofort auf das zwanzigfache auf rund 1300 Euro bei einem alleinstehenden Sozialhilfeempfänger.

- Ist der Besitz eines Pkws – um bei der Arbeitsuche und zur – Arbeitsaufnahme mobil zu sein – bei Alhi-Empfängern problemlos, muß bei Bezug von Sozialhilfe das Fahrzeug veräußert werden.
- Wer heute Leistungen vom Arbeitsamt bezieht, ist Rentenversichert. Bei der Sozialhilfe werden jedoch keine Rentenansprüche erworben. Altersarmut ist damit automatisch vorprogrammiert.
- Wer heute Leistungen vom Arbeitsamt bezieht, ist Krankenversichert. Bei der Sozialhilfe wird die Chipkarte entzogen, bei jedem Arztbesuch sind schriftliche Anträge erforderlich.

TUWAS und der DGB äußerten übereinstimmend, dass eine bessere Verzahnung der Eingliederungshilfen von Arbeits- und Sozialamt sinnvoll seien. Das bisherige Nebeneinander müsse jedoch zu einer effektiveren Kooperation führen und die Stärken der jeweiligen Systeme ausgebaut werden, so DGB-Chef Köhler. Dies dürfe allerdings nicht zum Vorwand für einen Seitenwechsel genommen werden, der zur Abschaffung der Arbeitslosenhilfe führt.

Als Zeichen ihres Protestes gegen die Abschaffungspläne der Alhi verteilten TUWAS und der DGB hunderte saurer Bonbons. Auch Gundula Raupach, Flensburger Arbeitsamtsdirektorin, probierte die Lutscher und beteiligte sich lebhaft an den Diskussionen.

Thomas Repp

Kids am Wind!

Kieler Tradition: olympische Segelwettbewerbe und die Stadtwerke Kiel.



24|sieben
Stadtwerke Kiel



Sailing City – Sailing Kids

KIEL
SAILING CITY



C | A | U

Sportzentrum
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



24|sieben
Stadtwerke Kiel

SCHÜLER HELFE LEBEN

– Marcel hilft im Tagestreff & Kontaktladen

Am 18: Juni war es soweit, mehr als 100.000 Schülerinnen und Schüler aus ganz Schleswig – Holstein haben für einen Tag ihr Klassenzimmer mit einem Arbeitsplatz getauscht.

Einer dieser Schüler war Marcel (12 Jahre), und der hat sich einen eher ungewöhnlichen Platz ausgesucht, um mit seiner Arbeitskraft Kinder- und Jugendprojekte in Bosnien, im Kosovo, in Kroatien und Mazedonien zu unterstützen. Er hat im Tagestreff & Kontaktladen geputzt, Mahlzeiten ausgegeben und Einkäufe erledigt. Nun hat Marcel nicht nur 30,- EUR in sechs Stunden erarbeitet, sondern auch noch eine Seite der Gesellschaft kennengelernt, die er sich vorher ganz anders vorgestellt hatte. „Diese Arbeit würde ich auch ohne Bezahlung machen, die Leute waren so nett zu mir“.

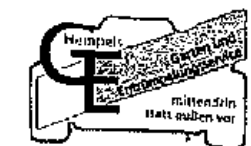
Einen „Kollegen“ hat er an diesem Tag auch getroffen. Der Getränkeliieferant, der an diesem heißesten Junitag seit Menschengedenken Kistenweise Softdrinks angeliefert hat, wurde ebenfalls von einem jugendlichen Helfer unterstützt.

(Übrigens in ganz Norddeutschland haben etwa 210.000 Schülerinnen und Schüler 5,1 Millionen EUR erarbeitet)



Garten und Entrümpelungsservice Hempels G & E

- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- Transporte
- Entrümpelungen
- und vieles mehr



Hempels G & E

ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 67 93 98 00
Fax: (04 31) 67 93 98 01



Anzeige

▣ Politische Satire

mit René Wiggers von der Insel Poel.

Freitag, 23.08.2002, ab 20⁰⁰,
Café „Zum Sofa“, Schaßstr. 4, Kiel

▣ Vorankündigung

Aubrook Open Air
10. FREEVIVAL
23.08. & 24.08. 2002

- Beginn Freitag, 15⁰⁰ mit Kinderfest, Kleinkunst, Schmiede, gutes Essen & Trinken, Lagerfeuer...
- Zum zehnten Mal und wieder mit voll Power findet das Freevival im idyllischen Aubrook statt.



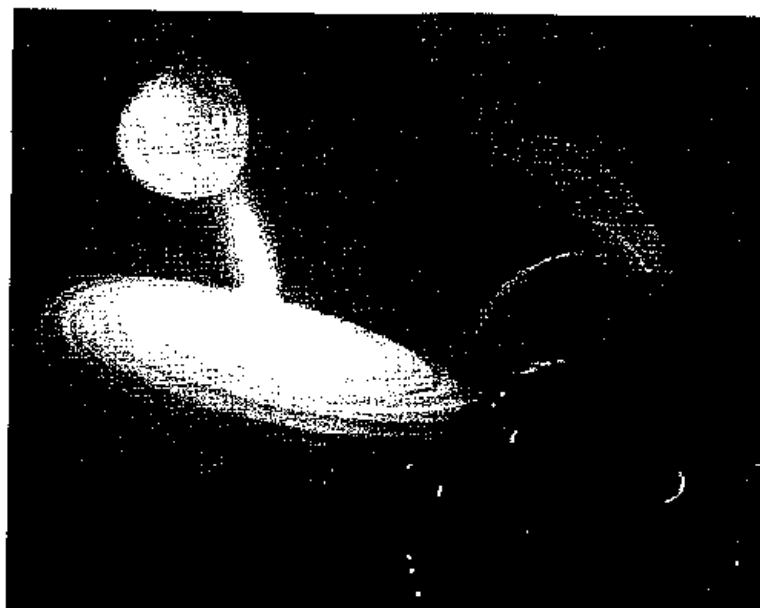
Dabeisein werden voraussichtlich die Bands:

Elvian
Eschberg
Ed Random
The Flames
Big Benders
Hellnoiszers
Moskito Jack
The limestones
Thirteen days left
Rockaway Beachboys

- Freitag-Mitternacht:
Elektronischer Relax mit DJ Arkana

P.S.: Kleinkünstler, akustische Musiker...für's Nebenprogramm auf der Kleinbühne gesucht.

Bewerben unter www.freevival.de.



▣ Kinetische Kunst

Räume, die sich ins Unendliche auszu-
dehnen scheinen, fließende Energien,
pulsierende Oberflächen oder tanzen-
de Lichter - Ausdrucksform und
Erscheinung in der Bildenden Kunst,
die den Betrachter staunen, wundern
und agieren lassen. Moderne Technolo-
gien, neue Raumerfahrungen und
veränderte Rezeptionsweisen führen
nach der Mitte des 20. Jahrhunderts
in der Kunst zur Entwicklung und
Autonomisierung einer Richtung, die
unter dem Begriff „Kinetische Kunst“
bekannt wird.

Das Ziel der Künstler ist es, Bewegung
an sich zu visualisieren.

„Luce, movimento &
programmazione -
Kinetische Kunst aus
Italien 1958 - 1968“

Stadtgalerie Kiel
Andreas-Gayk-Str. 31, Kiel

15.06. - 11.08.2002

Katzenbabys abzugeben: rot-getigelter Kater und schwarz-bunte Weibchen. Ab mitte Juli. In naher Zukunft noch weitere Katzenbabys abzugeben. Kontakt über das Hempel's Büro, Tel. (04 31) 67 44 94.

Mecky, unser Hempels-Verkäufer braucht ein TV. Sein Alter hat seinen Geist aufgegeben. Und Mecky möchte Nachrichten hören und seine beliebten Sportsendungen weiter sehen. Kontakt über das Hempel's Büro, Tel. (04 31) 67 44 94.

Kai sucht dringend einen Wasserkocher oder eine Kaffemaschine und Topf, Pfanne und Geschirr für eine Person. Kontakt über das Hempel's Büro, Tel. (04 31) 67 44 94, Chiffre: Kai hat eine Bude.

Rottweiler, männlich, 70 kg, genannt „Mausezähnrchen“ sucht freundliche Hündin zum verlieben. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Kennwort: „Kann man es einfach Liebe nennen?“ Tel.: (0431) 67 44 94.

Wir (Familie mit 3 Kindern) suchen dringend 4,5 bis 5 Zimmer-Wohnung oder Haus in Husum oder Umgebung bis 600 EUR Warmmiete. Tel.: (0 48 41) 66 59 67 oder (01 72) 5 89 65 28.

Ab 15.07.2002 suchen mehrere Katzenkinder ein neues Zuhause, möglichst mit Garten. Es gibt verschiedenste Farben zur Auswahl und: sie sind mit einem Hund aufgewachsen. Tel.: (0171) 1 70 09 06, Thomas

Zu verschenken: Neuwertiger Wohnzimmertisch, Eichefarben, mit Marmorplatten. 0,5 x 1 Meter, nicht höhenverstellbar. Kontakt: Frau Joswig, Tel.: (04 31) 7 69 11.

Die Heilsarmee Deutschland sammelt **alte Brillen**, die für Menschen aus Litauen mit einer Augenerkrankung bestimmt sind. In Flensburg können die Brillen bei der Heilsarmee in der Bergstraße abgegeben werden. Der Brillenoptiker Raub hat sich dankenswerterweise zur Verfügung gestellt, diese zu vermessen, da in Litauen die dafür benötigten Geräte fehlen. Näheres erfahren sie von Herrn Rervölz unter (040) 43 75 30 oder direkt bei der Heilsarmee Flensburg in der Bergstraße 10.

Herausgeber: Selbsthilfverein Hempels e.V., Vorstand: Catharina Paulsen, Thomas Repp, Andreas Fichna
Geschäftsführung: Jo. Tein
Anschrift: Hempels Straßenmagazin
 Schaßstr. 4, 24103 Kiel
 Angelburger Straße 66, 24937 Flensburg
 Postfach 1167, 25801 Husum
Telefon: 0431/67 44 94 (Kiel)
 04841/64 02 67 (Husum)
 0431/6 61 31 16 (Kiel)
 0461/1 82 55 46 (Flensburg)
E-mail: reda@hempels-sh.de
Homepage: http://www.hempels-ev.de

Redaktion KI: Moni Nickels, Thomas Repp, Thomas Stobbe, Lütger, u.a.
Redaktion NF: Klaus Schmidt, Thomas Repp, Helmut Ebertz, Claus Weigend
CvD: Thomas Repp, Catharina Paulsen
Fotos: Catharina, Norbert, Thomas, u.a.
Comic: Patrick Wirbelleit
Grafik: Catharina Paulsen, Nadine Grünewald

Anzeigen: Moni Nickels, Jan Postel
Belichtungen: Lang Verlag Kiel (Farbe)
 Jens Blutau GmbH (s/w)
Druck: Relianoffset - Druck Kiel GmbH

Spendenkonto: Hempels Straßenmagazin,
 Konto 1 316 300 bei der
 EOG, BLZ 210 602 37

Hempels Café Zum Sofa, Schaßstr. 4,
 24103 Kiel, Tel. 0431-6614176

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als mildtätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp
 Auflage: 10.000

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Multimedia sowie für Veröffentlichung auf CD-ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einsendung von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Veröffentlichung kann nicht übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, sowie Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für die inhaltliche Richtigkeit übernehmen wir keine Gewähr.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs GmbH und dem Arbeitsamt Kiel

Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. St. James Mission Kiel, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk des Kirchenkreises Husum-Bredstedt, der Tageswohnung Flensburg und dem Kieler Kiosk am ZOB.



Hempels Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

Das Hempels Café
ZUM SOFA

Öffnungszeiten:
 Mo.-Fr. 17⁰⁰ - 22⁰⁰, So. 17⁰⁰ - 22⁰⁰

Skatturnier

am 03.08.2002, ab 15⁰⁰
 Startgeld 6,- EUR

Tolle Preise

Dartturnier

am 09.08.2002, ab 19⁰⁰
 Startgeld 3,- EUR

Anmeldeschluss ist der 07.08.2002.
 Bitte melden Sie sich rechtzeitig im Hempels Café oder im Hempels Büro an.



MOTORRADSELBSTHILFE

In Kiel ~ Marthastr. 10

- ☛ An- und Verkauf von Gebrauchten Motorrädern
- ☛ Gebrauchte Ersatzteile (auf Wunsch besorgen wir auch Neuteile und Zubehör)
- ☛ Wartungsarbeiten

Wir vermieten Arbeitsplätze mit

- ☛ Hebebühne
- ☛ Schweißgerät
- ☛ Drehbank
- ☛ Sandstrahlkabine

Außerdem bieten wir Winterstellplätze mit
Motorradpflege und Frühjahrswartung

Bei uns bekommt Ihr alles was Ihr braucht
um Euer Bike auf Vordermann zu bringen

M. Ochs & J. Brink Telefon: **0431-600 50 37**

EURE MOTORRADSELBSTHILFE



schnell und professionell

☎ 0431 -
☎ 5199793

Ab sofort führen wir Neurräder folgender Hersteller:
Audi-Bianchi-Manufaktur, Bueche, Ganzel, Lambers, Robson-ock und Raloph

Unsere Sommer- Sonderangebote

Unsere Leistungen und Produkte:

Inspektionen * Fahrradpflege * Schnellservice * Wartung * Hol-
und Bringservice * Oldtimer * Leihräder * An- und Verkauf von
Gebrauchträdern * Gebrauchteile

www.derdrahtesel.de
mailto:info@derdrahtesel.de

Kiel / Knooper Weg 90

Öffnungszeiten: Mo - Fr: 10⁰⁰ - 19⁰⁰
durchgehend Sa: 10⁰⁰ - 13⁰⁰

HÖHENFLUG

Gutes Spielzeug

Gute Drachen



Haltenauer Str. 35 • Kiel
Tel. 0431 • 80 46 04
Fax 0431 • 80 20 88

fahrradmanufaktur

TRENGN DE

riese und müller

Utopia

GÜDEREIT

fahrradies

der fahrradladen in kiel-wik:
spezialräder, werkstatt und rahmenbau

- adalbertstraße 11 • 24106 kiel
- tel: 0 431 33 20 16 • fax: 0 431 33 63 81
- net: www.fahrradies-kiel.de



Königsweg 29
24103 Kiel

BAUERFEIND
ORTHOPÄDIE

Tel: 0431/71 37 44
Fax: 0431/71 64 65

- ☑ Kompressionsstrümpfe
- ☑ Bandagen
- ☑ Alle Hilfsmittel im Rahmen
der Pflegeversicherung
- ☑ Inkontinenzhilfsmittel
- ☑ Bademoden & Dessous
- ☑ Fitness- & Wellness-Produkte
- ☑ Reha-Beratung
- ☑ Kostenlose Hausbesuche